Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal und Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklametetle 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 84. **Sonnabend, den 18. Oktober 1924.** **27. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Da alle Bemühungen um eine Regierungsbildung oder Erweiterung gescheitert sind, empfiehlt ein Zentrumsbeschluß dem Reichskanzler Appell an das Volk im äußersten Notfall.
* Der Oberkommandierende General v. Seeckt betont in einem Erlaß an die Reichswehr die Notwendigkeit vollständiger politischer Neutralität für das Heer.
* Nach der Übernahme des „Z. R. 3" durch die amerikanische Regierung werden Deutschland als Gegenbeitrag 2,200,000 Dollar auf Reparationskonto gutgeschrieben.
* Die Zeichnungen auf die deutsche Anleihe wurden in London kurz nach Auflegung geschlossen, da mehrfache Überzeichnung vorlag.
* Aus Kairo wird gemeldet, daß die Wahabiten die heilige Stadt Mekka eingenommen haben.

Gefahren für England.

Es brodelt und kocht wieder einmal allüberall in Vorderasien. Vor allem sind es drei Gefahrenzonen, wo jetzt, im Zeitalter der „Völkerversöhnung", die Gewehre krachen, ja sogar Kampfflieger und Bombengeschwader in Tätigkeit treten.

Der alte, tiefwurzelnde Haß des Türken gegen England hat es zu einer merkwürdig aufgenommenen Erscheinung gemacht, daß zwischen beiden Staaten eine Zeitlang verhältnismäßige Ruhe bestand. Noch jetzt werden jedem Türken aus Haß die Augen dunkel, wenn er nur das Wort „England" ausspricht. Nun ist, seitdem die Lausanner Konferenz die Mossulfrage ungelöst ließ, es dort oben am oberen Tigris, wo die gewaltigen Petroleumvorräte einen Staat wie England zum Zugreifen geradezu reizen müssen, seit Monaten wieder zu erbittertsten Kämpfen gekommen, und das hat eine derartige diplomatische Spannung zwischen der Türkei und England hervorgerufen, daß man schon zu offenen Kriegsdrohungen schreitet.

Dabei hat England selbst offiziell natürlich mit der ganzen Geschichte gar nichts zu tun, höchstens insofern, als die Anglo-Persian-Company, die die Ausbeutung des weiter südlich gelegenen Petroleumbeckens betreibt und sich nun nach Norden hin ausdehnen will, eine englische Gesellschaft ist. Staatsrechtlich kommt hier ein arabischer Staat, der Irak, in Frage, der aber bekanntlich von den Engländern nach der Eroberung des Zweistromlandes begründet wurde und wo einer der Söhne des jetzt geflohenen Großscherifen von Mekka, Hussein, „regiert". Denn der wahre Regent ist natürlich der Engländer. Der Kampf gegen die türkischen „Banden" erfolgt denn auch mit allen Mitteln moderner Kampftechnik, aber auch in der von England meisterhaft ausgebildeten Intrige, indem man es versteht, dort die einzelnen aufs erbittertste miteinander verfeindeten Völkerschaften gegeneinander auszuspielen. So ließ der Engländer beispielsweise seinen gefährlichsten und energischsten türkischen Gegner, den Wali von Hakkiara, auf einer Reise von den Nestorianern gefangennehmen und entführen, was wieder Kemal Pascha, den Präsidenten der Türkei, „zur sofortigen Einberufung des Parlaments nach Angora, zum Protest gegen Englands Vorgehen, inoffiziell sogar zu offener Kriegsdrohung veranlaßte. England erläßt Gegenproteste, beruft sich, ebenso wie die Türkei, auf sein aus dem Lausanner Vertrag hervorgehendes „gutes Recht", und nun soll wieder einmal der Völkerbund helfen. In einer Lebensfrage der Türkei, die gar nicht Mitglied ist! Irgendwelche theoretisch-rechtlichen Unterlagen für eine Entscheidung gibt es aber nicht, da die Türkei ausdrücklich die an und für sich schon reichlich unbestimmten Sätze des Lausanner Vertrages über die Mossulfrage nicht ratifiziert hat, vielmehr die Einsetzung einer Kommission erreichte, die zwar dreiviertel Jahre beriet, aber zu keinem Entschluß kam. Das zwischeidende Wort sprechen vielmehr dort die Gewehre.

An der syrisch-türkischen Grenze, an der die Franzosen mit Flugzeugen und Granaten gegen türkische Dörfer wirken, ist es etwas ruhiger geworden, aber in dem „großarabischen Reich" geht es desto turbulenter zu. Die Wahabiten, jener fanatisch-mohammedanische Stamm Mittelarabiens, haben nicht bloß der englisch unterbauten Herrlichkeit des Scherifen Hussein in Mekka duch Eroberung der „Heiligen Stadt" ein Ende gemacht, sondern auch das ostpalästinensische Reich seines anderen Sohnes stark bedroht. Bis zu seiner im Nordosten des Toten Meeres liegenden Hauptstadt Amman sind sie vorgestoßen. Vater und Sohn werden jetzt wohl schon wohlgeborgen auf einem englischen Kriegsschiff sitzen. Es bekommt diesen vorderasiatischen Fürsten nicht allzu gut, das Brot Englands gegessen zu haben. Vielmehr bedeutet jetzt jener arabische Emir Ibn Saud in Arabien wieder alles, der bis zum Ende des Krieges fest auf der Seite der Türkei stehen geblieben war. Mit der Herrschaft Englands über die heiligen Stätten des Islam ist es fürs erste vorbei.

Und noch ein weiteres, mit alldem eng verknüpftes Gefahrenventil ist zugeschraubt worden: Zaglul, der ägyptische Ministerpräsident, ist tief erbittert von seiner Londoner Reise zurückgekehrt. „England hat von uns verlangt, daß wir uns selbst umbringen", hat er als Quintessenz seiner Besprechungen mit der englischen Regierung bezeichnet. England bleibt in Ägypten „zum Schutz des Suezkanals", England bleibt im Sudan und unterdrückt dort mit eiserner Hand jede Selbständigkeitsregung — aber es kann nicht verhindern, daß diese Erregung unter der Decke brodelt und trotz blutiger Unterdrückung hier und da emporlodert. Und darum — das ist der Schlüssel zum Mossulkonflikt — ist es erbittertster, unversöhnlicher Gegner der Türkei, weil dieses Land für alle Erregung und alle Wünsche der vorderasiatischen Welt Vorbild und Führer ist.

Reichstagsauflösung wahrscheinlich.

Berlin, 16. Oktober.

In den Mittagsstunden empfing heute der Reichskanzler die Führer der Koalitionsparteien, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten. Nach Bekanntgabe eines Beschlusses der Zentrumsfraktion stellte der Reichskanzler in Übereinstimmung mit den Parteiführern fest, daß er weitere Verhandlungen mit den Fraktionen über die Erweiterung der Regierung für aussichtslos halte; die Reichsregierung behalte sich ihre Entschließungen vor.

Der an der Beratung teilnehmende Zentrumsabgeordnete Stegerwald hatte ausgeführt, die Zentrumsfraktion berate augenblicklich noch, werde aber in einer Entschließung ihr Bedauern ausdrücken, daß die Versuche des Kanzlers zur Bildung eines erweiterten Kabinetts gescheitert seien. Das Zentrum wünsche nunmehr, dem Kanzler die volle Handlungsfreiheit zurückzugeben.

Den direkten Anlaß zu dieser neuen Szenenänderung im wechselvollen Spiel um die Regierungsbildung bot der gestrige Beschluß der Demokraten. Diese Fraktion sagte darin, sie halte daran fest, daß die gegenwärtige Krise ohne Not heraufbeschworen worden sei, und daß schwerwiegende Gründe der Außenpolitik ein Beibehalten der jetzigen Regierung erfordern. Die Regierung habe die Pflicht, sich vom Reichstag die Zustimmung für die Fortführung der bisherigen Außen- und Innenpolitik geben zu lassen, und dürfe erst abtreten, falls wider Erwarten der Reichstag sie dazu zwinge. Entsprechend ihren bisherigen Beschlüssen, vermöge die Fraktion eine einseitige Erweiterung der Regierung nach rechts nicht mit ihrer Verantwortung zu decken. Inzwischen ist auch Reichswehrminister Geßler den Gerüchten entgegengetreten, er werde in der Regierung verbleiben, auch wenn seine Partei aus dem Kabinett ausscheide. Geßler erklärte bestimmt, er werde selbstverständlich mit seiner Fraktion aus der Regierung ausscheiden. Die Demokraten geben noch bekannt, sie würden einer neuen Regierung keine „Opposition auf jeden Fall" ansagen, sondern erst ihre Zusammensetzung und ihr Programm abwarten, und dann von Fall zu Fall entscheiden. Sie seien aber nicht dafür, den Reichstag ohne Anhörung des Plenums aufzulösen.

Das Zentrum für Neuwahlen.

Nach Beendigung der Kanzlerbesprechung mit den Koalitionsführern wurde die einstimmig gefaßte Entschließung des Zentrums bekannt. Sie stellt zunächst fest, daß die Bemühungen gescheitert sind, eine nach den parlamentarischen Kräfteverhältnissen bestands- und arbeitsfähige Regierung auf Grundlage der Volksgemeinschaft zu bilden. Auch die daraufhin aus Gründen der Außenpolitik und im Interesse der besetzten Gebiete von der Fraktion erstrebte Beibehaltung der bisherigen Regierung sei nicht durchzusetzen gewesen. Ebenso scheiterte der weitere Versuch, die Regierung in tragfähiger Form nach rechts zu erweitern. Dann heißt es weiter:

Die Zentrumsfraktion ersucht daher den Reichskanzler, dem sie ihr volles Vertrauen ausspricht, kein Mittel unversucht zu lassen und im äußersten Notfall an das politische Urteil des Volkes zu appellieren, um eine tragfähige Regierung zu schaffen, die imstande und gewillt ist: 1. die bewährte Linie der durch den Reichskanzler getragenen deutschen Außenpolitik zu sichern, 2. die Aufgaben der sozialen Versöhnung und des wirtschaftlichen Friedens weiter durchzuführen, 3. die christlichen Kulturgüter zu schützen und zur Entfaltung zu bringen.

Für den Abend wurde eine Kabinettssitzung einberufen, die nach den klärenden Vorgängen des Tages die Entscheidung treffen soll. Man erwartet auf allen Seiten nunmehr die Auflösung des Reichstages, über die der Reichskanzler schon heute mit dem Reichspräsidenten verhandelt haben soll, und zwar wahrscheinlich Auflösung ohne vorherige Einberufung.

*

Regierungsrücktritt nur bei Mißtrauensvotum.

Im Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages wurde die Frage der Auslegung des Artikels 54 der Reichsverfassung aus Anlaß eines Antrages der Nationalsozialistischen Freiheitspartei grundsätzlich behandelt. Der Antrag stellte sich auf den Standpunkt, daß die Reichsregierung zu ihrer Amtsführung der Annahme eines ausdrücklichen Vertrauensvotums durch den Reichstag bedarf. Der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Kahl, führte dagegen aus, daß das Vertrauen des Reichstages in die Amtsführung der Regierung solange vorauszusetzen sei, bis ein vom Reichstag angenommenes ausdrückliches Mißtrauensvotum die Regierung oder einen Minister zum Rücktritt veranlasse. Die Mehrheit des Ausschusses stimmte dieser Ansicht zu und lehnte die Auslegung des Antrages ab.

Für die Erhaltung der Zeppelinwerft.

Anfrage im Reichstag.

Die deutschnationalen Abgeordneten Schmidt-Hannover, Treviranus, Graf v. Westarp und Quaatz haben im Reichstage eine Kleine Anfrage eingebracht, in der sie sagen, daß nach Pressemeldungen Frankreich, auf überholten Vertragsbestimmungen fußend, die Zerstörung der Friedrichshafener Zeppelinwerft, der Schuppen und Modelle verlange. Die Erfüllung der französischen Forderung würde nicht nur eins der gewaltigsten Kulturwerke nutz- und zwecklos vernichten. Sie wäre auch gleichbedeutend mit einer Kapital- und Materialzerschlagung, deren Sinnlosigkeit in der gegenwärtigen politischen Lage besonders kraß hervortritt. Zeppeline können im jetzigen Stadium des Großflugzeugbaues nicht mehr als Kriegsfahrzeuge angesehen werden, sie dienen den großen Interessen von Verkehr und Wirtschaft. Was die Reichsregierung zu tun gedenke, um die Zeppelinwerft zu erhalten und zugleich eine Milderung der engherzigen interalliierten Luftverkehrsbestimmungen zu erreichen?

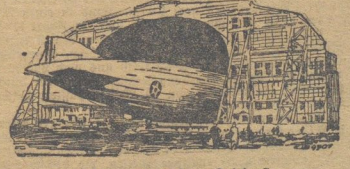
Der Deutsche Industrie- und Handelstag spricht in einem Aufruf die bestimmte Erwartung aus, daß die Werkstätten, in denen die bahnbrechende Tat des Zeppelinbaues vollendet wurde, nicht der Zerstörung anheimfallen, sondern auch in Zukunft dem Zwecke dienen mögen durch Vervollkommnung des neuen Verkehrsmittels den Gedanken der friedlichen Vereinigung der Völker und der gemeinsamen Arbeit am Wiederaufbau Europas und damit der Weltwirtschaft zu verwirklichen.

Die amerikanischen Zeitungen gehen auf die Frage ein, ob die Zeppelinwerke auf Grund des Versailler Vertrages zerstört werden dürften. Sie sprechen sich einmütig und scharf gegen ein solches Verlangen aus.

„Z. R. 3" am Ziel.

Harmonischer Ausklang der Zeppelinfahrt.

Glücklich, wie es begonnen hatte, hat es nunmehr geendet. Unter stürmischem Jubel ungezählter Tausender von Zuschauern ist „Z. R. 3" in Lakehurst glatt gelandet, und die Wogen der Begeisterung gingen so beängstigend hoch, daß Dr. Eckener und seine Getreuen sich seufzend gesagt haben mögen: „Jetzt beginnt der schwierigste Teil des Unternehmens: die große Gratulationscour!" In wie mannigfaltigen Formen gratuliert wurde, davon kann man sich kaum einen Begriff machen: in Newyork heulten sämtliche Schiffs- und Fabrikfirenen zum Steinerweichen, alle Kirchenglocken läuteten, alle



Die Luftschiffhalle in Lakehurst.

Küstenbatterien lösten Böllerschüsse, alle Mützen und Zylinderhüte flogen in die Luft, alle Frauen kreischten, und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719241018-12/fragment/page=0001

die ganze City stand Kopf, was natürlich nur bildlich zu nehmen ist. Und dieser Taumel, dieser Rausch wiederholte sich in allen anderen Großstädten, die der große Vogel überflog, und die Kleinstädte und die Dörfer machten in ihrer Weise mit, indem sie einen ihrer geringeren Einwohnerzahl entsprechenden Lärm aufbrachten. Bis dann in Lakehurst die Begeisterungsorgie ihren Höhepunkt erreichte und die „Offiziellen" mit Glückwünschen an die Reihe kamen.

Ebert und Coolidge gratulieren.

In erster Linie sind natürlich die Glückwünsche der Präsidenten zu nennen: unseres Reichspräsidenten und des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Reichspräsident Ebert betonte in seinem Telegramm, daß der Flug als Großtat in der Geschichte fortleben werde, und wünschte, daß „Z. R. 3" auch auf seinen weiteren Fahrten Künder deutschen Könnens sein und seinem Beruf, den freien und friedlichen Wettbewerb aller Völker zu fördern, mit bestem Erfolge dienen möge. Präsident Coolidge aber bezeichnete in seiner Depesche den Flug als einen epochemachenden Erfolg und ein Ereignis von weltweitem Interesse. Es sei ihm und dem gesamten amerikanischen Volke eine große Genugtuung, daß friedliche Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika wieder voll hergestellt seien, und daß das große Luftschiff den ersten direkten Flug zwischen Deutschland und Amerika glücklich vollendet habe. Dr. Eckener hatte sich für das ihm und seinem Schiff so reichlich gespendete Lob sozusagen schon „ante festum", vor dem Fest, in ritterlicher Art revanchiert, indem er beim Überfliegen Newyorks mittels Fallschirmes eine Botschaft an die Bevölkerung Newyorks und an das amerikanische Volk abwarf. „Newyork, wir grüßen dich!" so hieß es in diesem Himmelsbrief. „Angesichts der Silhouette dieser herrlichen Riesenstadt neigen wir den Bug unseres Luftschiffes und grüßen das ganze amerikanische Volk mit aufrichtiger Freude. Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß unsere Fahrt über den Ozean eine Epoche freundschaftlicher und fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen unsern beiden Völkern anbahnen wird, eine Epoche gemeinsamer Weiterentwicklung des unsterblichen Werkes des Grafen Zeppelin, des Eroberers der Lüfte."

Deutschland jubelt, das Ausland bewundert.

Wie es in diesen an Aufregung reichen Tagen um uns in Deutschland stand, braucht kaum gesagt zu werden; es sei daher nur der Vollständigkeit halber, und damit in der Chronik der historischen Fahrt keine Lücke klafte, verzeichnet, daß die Funkmeldung von der glorreich beendeten Meisterfahrt hellsten Jubel weckte, soweit die deutsche Zunge klingt. Staatsregierungen, Stadtverwaltungen, Reichstagsfraktionen, wissenschaftliche Verbände usw. sandten herzlichste Glückwünsche an die Luftschiffbaugesellschaft in Friedrichshafen, in vielen Städten wurden auf Amts- und Privatgebäuden die Reichs- und Landesflaggen gehißt, und in Friedrichshafen selbst, diesem kleinen Bethlehem der Zeppeline, huldigte man in gerechtem Stolz und in überschäumender Begeisterung dem Direktor Dürr und dem Dr. Arnstein, den großen Meistern vom Bau, durch einen solennen Fackelzug. Am Grabe des Grafen Zeppelin in Stuttgart aber wurde vom Deutschen Offiziersbund ein Kranz niedergelegt, der die Inschrift trägt: „Dem großen Deutschen, dem bahnbrechenden Bezwinger der Luft." Auch am Zeppelin-Denkmal in Konstanz wurde ein Kranz niedergelegt und Oberbürgermeister Dr. Möricke hielt eine eindrucksvolle Festrede. — Im Ausland schloß man sich dem deutschen Jubel in neidloser Bewunderung und Anerkennung an. Nur von Frankreich kamen — was eigentlich selbstverständlich ist — Stimmen des Hasses, und ein Chauvinistenblatt versteigt sich sogar zu der frechen Behauptung, daß die ganzen lärmenden Kundgebungen um den Zeppelin lediglich den Zweck hätten, die Aufhebung der im Versailler Vertrag enthaltenen Klausel über den Bau von Zeppelinen zu erzwingen.

Mögen sie! Mögen sie murren und knurren, sie können uns wohl die Luftschiffhalle, aber nicht den großen „Sieg im Frieden" nehmen, und wir sagen im Ausblick auf geheimliche Zukunftsmöglichkeiten mit Shakespeare:

„Ende gut, alles gut: das Ziel beut Kronen;
Wie auch der Lauf, das Ende wird ihn lohnen."

2,2 Millionen Dollar Reparationsgutschrift.

Reuter meldet aus Washington, daß annähernd 2 200 000 Dollar als deutsche Reparationszahlung an die Vereinigten Staaten gutgeschrieben würden, wenn das Luftschiff „Z. R. 3" von der Regierung formell übernommen worden sei.

*

Dr. Eckener über den Verlauf der Fahrt.

Newyork, 15. Oktober.

Als Dr. Eckener unter dem Jubel der Anwesenden in Lakehurst aus der Kabine des „Z. R. 3" stieg, erklärte er: „Ein neuer Weltrekord von 5000 Meilen eines ununterbrochenen Fluges! Der erste Teil unserer Reise war schön, der letzte Teil vollzog sich bei schwerem Wetter. Von Dienstag 5 Uhr bis heute 5 Uhr kämpften wir gegen das Wetter mit einer Schnelligkeit von 55 bis 60 Meilen die Stunde. Wir änderten unsern Kurs von der direkten Linie ab, als wir auf der Fahrt von den Azoren nach Lakehurst waren, weil wir fanden, daß wir in sich erhebende Südwestwinde und in ein kleines Tiefdruckgebiet steuerten. Am Montag abend machten wir 45 Meilen die Stunde. Wir steuerten nach Neufchottland in einen südöstlichen Wind und kamen dann in schneller Fahrt längs der Küste südwärts, wobei wir zwischen den Kreuzern „Milwaukeee" und „Detroit" hindurchfuhren, ohne einen zu sehen. Ein günstiger Wind trieb uns nach Lakehurst, nachdem wir Boston und dann Newyork mit einer durchschnittlichen Schnelligkeit von 90 Meilen passiert hatten. So, meine Herren, sind wir jetzt hier."

Nach einer offiziellen Aufstellung Dr. Eckeners betrug die Flugstrecke des „Z. R. 3" 5066 englische Meilen, die Flugdauer 81 Stunden 17 Minuten, die Durchschnittsgeschwindigkeit 62,35 englische Meilen, die höchste Höhe 3680 Meter. Über Newyork flog das Luftschiff in einer Durchschnittshöhe von 400 Meter. Die Betriebsstofftanks waren bei der Landung noch ein Viertel voll, genügend für weitere 1800 Knoten. Dr. Eckener erklärte, die drahtlosen Wetterberichte hätten es ermöglicht, den Störungsgebieten auszuweichen oder sie schneller zu verlassen. „Z. R. 3" durchfuhr die Nebelgebiete in schneller Fahrt mit 50 bis 60 Meilen Geschwindigkeit.

General v. Seeckt für Unparteilichkeit

Ein Erlaß an die Reichswehr.

General v. Seeckt richtet einen Erlaß an die Reichswehr, in dem er zunächst seine Freude über die auf Besichtigungsreisen und bei Manövern errungene Gewißheit von dem guten Verhältnis zwischen Reichswehr und Bevölkerung ausspricht. Der Erlaß fährt dann fort:

Zwei Dinge sind für das Verhältnis zur Bevölkerung von grundlegender Bedeutung. Unbedingte Neutralität allen politischen Strömungen gegenüber, soweit sie nicht den gewaltsamen Umsturz bezwecken, und Hilfsbereitschaft gegen jedermann. Die völlige Unparteilichkeit ist der Grundstein des Vertrauens. Ich kann deshalb nicht oft und eindringlich genug jedem Angehörigen des Reichsheeres diese überparteiliche Haltung einprägen, die von jeher ein Kennzeichen für die besten Diener des Staates gewesen ist. Es soll und darf nicht vorkommen, daß sich Bevölkerungskreise wegen ihrer politischen Einstellung von der Reichswehr benachteiligt glauben. Jeder Deutsche, gleichgültig welcher Parteirichtung, soweit er nur im guten Sinne des Wortes national empfindet, hat Anspruch auf gleiche Behandlung durch die Reichswehr.

Zum Schluß spricht der General der Reichswehr seinen Dank und seine Anerkennung für ihre Arbeit auf den verschiedenen Betätigungsfeldern aus, warnt aber vor jedem Übermaß. Es dürfe nicht dahin kommen, daß das Reichsheer, und sei es aus noch so guten Beweggründen, eine Art Schutztruppe zum Vergnügen der Einwohner wird. Die beste Propaganda liege in ernster Pflichterfüllung und stiller, aufopfernder Arbeit im Dienste der Allgemeinheit und des Vaterlandes.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Kündigung der Regieverträge.

Die Regieverwaltung der Eisenbahn des besetzten Gebietes gibt bekannt, daß alle mit der französisch-belgischen Regie abgeschlossenen Verträge zum 15. November 1924 gekündigt werden. Dies gilt auch für Mieter von durch die Regie beschlagnahmten Räumen. Die Reichseisenbahngesellschaft behält sich vor, vom 16. November 1924 ab neue Verträge abzuschließen.

Loebs Klage gegen die thüringische Regierung.

Der ehemalige Staatsbankpräsident Loeb, dessen Entfernung vom Amt vor kurzer Zeit so großes Aufsehen erregte, hat gegen den thüringischen Staat eine Klage wegen Auszahlung seines Gehalts und einer Abfindung angestrengt. Herr Loeb hat drei Rechtsanwälte mit der Vertretung seiner Interessen beauftragt, den Weimarer Rechtsanwalt Seyfarth, den demokratischen Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas-Karlsruhe und den sozialistischen Rechtsanwalt Dr. Paul Levi-Berlin.

Politische Zusammenstöße in Hagen.

Bei Gelegenheit einer von der Friedensgesellschaft nach der Stadthalle einberufenen Versammlung kam es während der Rede des Freiherrn von Schönaich zu Störungen und Schlägereien zwischen Anhängern und Gegnern der Friedensgesellschaft, die schließlich zu einem allgemeinen Tumult ausarteten. Die Polizei sah sich gezwungen, die Versammlung aufzulösen und den Saal zu räumen. Eine Reihe Personen wurde festgenommen und zur Polizeiwache gebracht, nach Feststellung der Personalien aber wieder entlassen. Der französische General Verraux, der in der Versammlung sprechen wollte, kam infolge der Auflösung der Versammlung nicht zu Wort.

Großbritannien.

× Die Überzeichnung der deutschen Anleihe. Nachdem die Zahlen der Bankfiliialen aus der Provinz in London eingegangen sind, wird festgestellt, daß der englische Abschnitt der Reparationsanleihe mehrfach überzeichnet worden ist. In London wurde der ganze Anleihebetrag in der ersten Stunde erreicht. Im ganzen dürfte die Anleihe etwa dreimal überzeichnet sein.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Aus Paris wird gemeldet, die deutsche Regierung habe der französischen ihr Beileid zum Tode Anatole France's ausgesprochen.

München. Das vor einiger Zeit wegen der gespannten politischen Lage erlassene allgemeine Verbot öffentlicher großer Versammlungen wird vom 17. Oktober ab wieder aufgehoben.

Essen. Der Hauptarbeitsausschuß für das in Essen geplante Pressefest hat eine Mitteilung von dem Reichskanzler Marx erhalten, derselbe er zu dem Fest teilnehmen wird. Außer ihm haben ihr Erscheinen zugesagt die Reichsminister Dr. Strefemann, Dr. Luther, Dr. Jarres, Dr. Doefle.

Stockholm. Der Führer der Sozialdemokraten Hjalmar Branting, wurde vom König mit der Kabinettsbildung beauftragt. Branting hat den Auftrag angenommen.

Belgrad. Der Ministerpräsident Ljuba Davidowitsch hat dem König die Demission seines Kabinetts überreicht, welche vom König angenommen wurde.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Ein deutsches Weißbuch über die Londoner Konferenz.

Berlin, 16. Oktober. Wie man erfährt, beabsichtigt die Reichsregierung, die Verhandlungen der Londoner Konferenz in der Art eines Weißbuches zu veröffentlichen. Sie folgt dem Vorgehen der englischen Regierung, die bereits ein entsprechendes Blaubuch veröffentlicht hat. Inhaltlich werden die beiden Dokumente wohl keine Verschiedenheit aufweisen.

Hilfe für Rückkehrer.

Berlin, 16. Oktober. Die Reichsregierung hat Mittel zur Gewährung von Darlehen zur Wiederaufrichtung der Existenz für ausgewiesene Angehörige freier Berufe von Rhein und Ruhr zur Verfügung gestellt und dazu entsprechende Richtlinien erlassen. Nach diesen darf das Darlehen bis zu 3000 Goldmark betragen und ist von dem Tage der Auszahlung mit 6 % zu verzinsen. Die Tilgung kann in Raten erfolgen, hat spätestens ein Jahr nach Auszahlung des Darlehens zu beginnen und muß innerhalb dreier Jahre nach Beginn vollendet sein.

Amtlicher Teil.

Tollwut betreffend.

Zum Schutze gegen die Tollwut wird auf Grund des § 18 des Reichsviehseuchengesetzes mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1. Nachdem in Plossig bei einem Hunde Tollwut festgestellt worden ist, wird für die Orte Plossig, Lebien, Kähnitzsch, Axien, Hohndorf, Naundorf, Annaburg, Labrun, Bethau, Prettin, Lichtenburg, Hintersee und Großtreben, sowie Dautzschen und Purzien und deren Gemarkungen angeordnet:

1. Sämtliche Hunde sind festzulegen. (Der Festlegung gleich zu achten ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine.)

2. Die nach Ziffer 1 angeketteten oder eingesperrten Hunde sind so abzusondern, daß fremde Hunde mit ihnen nicht in Berührung kommen können.

3. Die Benutzung der Hunde zum Ziehen wird unter der Bedingung gestattet, daß sie dabei fest angeschirrt und mit einem sicheren Maulkorb versehen werden.

4. Hirtenhunde und Jagdhunde unterliegen außer der Zeit des Gebrauches den Beschränkungen in Ziffer 1.

5. **Hunde, die in den oben erwähnten Orten den vorstehenden Bestimmungen zuwider angetroffen werden, sind zu erschießen.**

6. Die im Dienste der Polizei verwendeten Hunde unterliegen für die Dauer des Dienstgebrauchs den obigen Vorschriften nicht.

Die Ausfuhr von Hunden ist nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung gestattet. Wird die Genehmigung zur Ausfuhr erteilt, so ist die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes rechtzeitig zu benachrichtigen. Während der Ueberführung und am Bestimmungsorte ist der Hund den gleichen Beschränkungen zu unterwerfen, die am Herkunftsorte vorgeschrieben sind.

§ 2. Die im § 1 ausgesprochene Hundesperre wird bis auf Weiteres verhängt. Die Aufhebung wird erfolgen, sobald die Gefahr beseitigt ist, jedoch nicht vor Ablauf von drei Monaten seit der die Sperre begründenden Wahrnehmung.

§ 3. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Zuwiderhandlungen dagegen werden nach §§ 74 bis 76 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 — R.G.Bl. S. 519 ff — bestraft.

Torgau, den 13. Oktober 1824.

Der Landrat.

J. A.: Holtz, Regierungsassessor.

Veröffentlicht!

Annaburg, den 16. Oktober 1924.

Der Amtsvorsteher. Henze.

Tollwut betreffend.

Nachdem bereits in zwei Orten des Kreises Personen, namentlich Kinder, von tollwutkranken oder verdächtigen Hunden gebissen sind, besteht die Möglichkeit, daß noch weitere Verletzungen durch tollwütige Tiere zustande kommen.

Die Orts- und Ortspolizeibehörden werden deshalb unter Hinweis auf die hiermit verbundene Gefahr für Leben und Gesundheit der Bevölkerung daran erinnert, daß zur Verhütung und Bekämpfung der Tollwut bei Menschen die Anzeigepflicht besteht und daß diese auch auf Bißverletzungen durch tollwütige und tollwutverdächtige Tiere ausgedehnt ist. Ferner ist zu beachten, daß zur Verhütung des Ausbruchs der Krankheit bei den Bißverletzten neben Inanspruchnahme **sofortiger ärztlicher Hilfe** (Ausbrennen der Wunde) allein eine **möglichst frühzeitige Schutzimpfung** in Frage kommt. Diese erfolgt kostenlos im Institut für Infektionskrankheiten in Berlin N 39, Nordufer-Föhrenstraße 2 nach vorheriger **Anmeldung** durch die Ortspolizeibehörde, die dem Bißverletzten ein **Zuweisungsattest** auszufertigen hat, wozu Vordrucke in meinem Bureau erhältlich sind.

Die Verletzten können in Berlin Unterkunft auf eigene Kosten nehmen oder werden im Institut selbst gegen Erstattung der Kosten (Anzahlung für Kinder 45 Mk., für Erwachsene 60 Mk.) untergebracht und verpflegt. Bei Mittellosigkeit gehen diese Kosten zu Lasten der örtlichen Polizeibehörden.

Torgau, den 15. Oktober 1924.

Der Landrat.

J. V.: Holtz, Regierungsassessor.

Radfahrerverkehr.

In letzter Zeit mehren sich die Unfälle von Radfahrern infolge übermäßig schnellen Fahrens und Nichtbeleuchtung der Fahrräder in der Dunkelheit.

Ich weise deshalb die Ortspolizeibehörden und die Landjägereibeamten an, von jetzt an mit aller Strenge auf die Durchführung der für den Radfahrverkehr gegebenen Bestimmungen zu halten. Uebertretungen sind unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen und mit empfindlichen Strafen zu ahnden.

Die Bekanntmachung ist in den Gemeinden ortsüblich bekannt zu geben.

Torgau, den 9. Oktober 1924.

Der Landrat. Dr. Drews.

Veröffentlicht!

Annaburg, den 9. Oktober 1924.

Der Amtsvorsteher. Henze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719241018-12/fragment/page=0002

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Einwohnern von **Annaburg, und Umgend** zur gefl. Kenntnis, daß ich in **Annaburg, Gärtnerstr. 10,** eine

Ago-Werkstatt

für Reparatur u. Maßarbeit eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Franz Möbins,
Schuhmacher.

Stenographenverein „Stolze-Schrey"

Annaburg.

Ein neuer **Anfänger-Kursus**

für Stenographie (System Stolze-Schrey) beginnt **Mittwoch, 23. Okt., pünktlich 8 Uhr** in der 1. Knabenklasse der Schloßschule.

Obst- und Weinbau-Verein

Jessener Berge.

Sonntag, den 19. Oktober, nachm. von 2 Uhr bis abends 10 Uhr findet im Saale des „Bergschlößchen", JessenerBerge, eine

Obst- u. Sortenschau

statt, wozu wir Interessenten sowie Freunde und Gönner des Obstbaues höflichst einladen.

Obst- und Weinbau-Verein.

Verkaufe Sonnabend von 10 Uhr ab

auf **Bahnhof Annaburg eine Ladung**

Weisskohl

zum Einschneiden. à Zentner 3.75 Mk.

E. Roigk.

Wegen Einrichtung von Zentralheizung habe billig abzugeben:

2 große Saalöfen,
1 Kacheiofen,
3 Gasöfen (neu)

Besichtigung Sonnabend vormittag.

Helmuth Meyer, Luftpumpenfabrik

Annaburger Landwehr-Verein.

Sonnabend, d. 18. Okt. von abends 8 Uhr ab findet im **Goldenen Ring** ein geschlossenes

Kränzchen

statt, wozu die Mitglieder mit ihren Angehörigen hiermit freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Kaninchen-Zuchtverein für Annaburg u. Umg.

Sonnabend, 18. Okt., abends 7 Uhr im Gasthof zur **„Weintraube"**

außerordentliche General-Versammlung.

Wegen der Ausstellung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Der Vorstand.

Heilkraftstrahlen-Behandlung

für **akute** und **chronische** Leiden. **Augendiagnose, Homöopathie.**

Jessen, Schweinitzer-Straße 18, v. 9—4.

Naundorf.

Gasthof Müller.

Sonnabend, 18. Oktober

Großes

Streichkonzert

(15 Musiker)

ausgeführt von der **Stadt-Kapelle Prettin.**

Leitung: Kapellm. **Frühling.**

Anschließend:

Kränzchen.

Die Ballmusik wird von der gesamten Kapelle ausgeführt.

Anfang 8½ Uhr.
Eintritt 50 Pfg.

Es laden freundlichst ein

Paul Müller.
W. Frühling, Kapellmeister.

Stalldünger

kauft zu hohen Preisen jederzeit

Böttcher, Baumschule **Naundorf.** Telephon 51

Zahn-Atelier

Annaburg, Torgauerstraße 27, im Hause Konditorei Schüttauf.

Sprechstunden für Zahnkranke: Jeden Montag v. 9—1 und 2—6 Uhr.

E. Pape, Dentist
Wittenberg.

Die Eröffnung unserer Herbst- und Winter-Saison

bringt wie immer

außergewöhnlich billige Jahrmarktsangebote!

Einsatzhemden — **Oberhemden** — **Unterhosen** — **Normalhemden** — **Socken** — **Taschentücher** — **Hosenträger**

Wollene Pferdedecken in großer Auswahl

Anzugstoffe in nur besten Qualitäten von . . . Mk. 5^{00} an

Schwarze Gehrock-Anzüge in Ia Verarbeitung von Mk. 50^{00} an

Anzüge aus nur gut. haltbaren Stoffen . 45.00 40.00 36.00 27^{50}

Anzüge (vollkommener Ersatz für Maßarbeit) in den modernsten Formen . 75.00 60.00 52.00 48^{00}

Cutaways und Westen in marengo u. schwarz 56.00 52.00 48.00 43^{00}

Ulster- und Schlüpfer aus extra stark. Winterstoff. 50.00 45.00 32.00 25.00 20.00 17^{75}

Mäntel, modernste Formen, aus besten Flauschstoffen, 75.00 62.00 58.00 52^{00}

Paletots in schwarz u. marengo mit guten Futterzutaten und Sammetkragen 75.00 52.00 48.00 33^{00}

Kinder-Anzüge die letzten Neuheiten 20.00 15.00 13.00 9.00 7^{00}

Knaben- u. Jünglingsanzüge in den neuest. Verarbeit. 36.00 28.00 25.00 18.00 12^{50}

Joppen für Herren u. Jünglinge m. warm. Futter 29.00 26.00 22.00 18^{00}

Joppen aus besten imprägnierten Stoffen in glatter und Sportverarbeitung 40.00 35.00 32.00 30^{00}

Bozener Mäntel aus besten Lodenstoffen 45.00 38.00 32.00 28^{00}

Knaben-Mäntel in vielen moderne Ausführungen 25.00 18.00 16.00 14.00 12^{00}

Hosen in den apartesten Streifen und Mustern 18.00 15.00 13.00 10.00 6^{00}

Breches-Hosen aus guten haltbaren Stoffen 15.00 13.00 12.00 9.00 7^{25}

Strickjacken / **Unterjacken** in vielen Qualitäten u. Mustern 16.00 12.00 8.00 6^{75}

Blaue Jacken — **Blaue Hosen** — **Pilothosen** — **Manchesterhosen** — **Eisenbahner-Hosen** — **Eisenbahner-Joppen**

Gummi-Mäntel garantiert wasserdicht 35.00 28.00 24.00 16^{50}

Überzeugen Sie sich von unseren tatsächlich billigen Preisen! — **Wir führen nur haltbare gute Qualitäten!** — **Beachten Sie unsere Schaufenster!**

E. Bendheim Nachf., Wittenberg

Collegienstr. 61 — **„Das Haus der guten Qualitäten!"** — **Collegienstr. 61**

zwischen der ehemaligen Friderician umkaserne und Melanchthonhaus.

Dixin

Henkel's Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung!

Zahn-Atelier Georg Consentius

staatl. geprüfter Dentist
Annaburg, Torgauerstr. 31
Telefon Nr. 23

empfiehlt sich zur **Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Gold, Silber, Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes**

Behandlung für Krankenkassen.
Sprechstunden täglich 9—3 Uhr.

Ferkel

verkauft **Kegel,** Ackerstraße 5.

Weißkohl,

Zentner 5.— Mk.

Oberförsterei Annaburg.

Brief-Ordner Schnellhefter

in Quart- u. Folio-Format, empfiehlt

H. Steinbeiß.

Torgauer Kreis-Köhler's Deutscher Pfarrer Heumann } **Kalender**

sind vorräthig. **Herm. Steinbeiss.**

Julius Kegel, Halle a. S.

Musikapparate, Schallplatten.

Vertreter: **Wilhelm Kegel,** Annaburg, Akerstraße 5.

Preiswertes Angebot zum Oktober-Markt in Wittenberg!

Lüdecke & Sohn

Inh.: Gebrüder Schneider
Wittenberg
Coswigerstr. 7 ✻ Schloßstr. 29

Ball- u. Tanzstunden-kleider . . . von Mk. 18^{00}

Gesellschafts-Kleider in modernster Fasson

Wollcrepe-Kleider flotte Verarbeitung . . . . . 33^{00}

Neue Woll-Kleider Streifen und Karos . . . 21^{00}

Frauen-Kleider, solide Machart . . . . . 22^{00}

Cheviot-Kleider mit Tresse . . . . . 10^{50}

Cheviot-Kleider mit Kassak-Bluse . . . . . 14^{50}

Damen-Mäntel
in Flausch, Tuch, Velour de leine, Plüsch, Krümmer und Astrachan von Mk. 18.— bis 175^{00}

Velour-Barchend für Kleider u. Blusen 1.50 1.25 0.90

Blusenstreifen, nur neueste Muster . . . . . 1.50 1^{20}

Hemdentuche, brauchbare Ware 0.90 0.80 0.75 0.65

Köper-Barchend schwere Ware 0.85

Hemden-Barchend gestreift . . 0.90 0.80 0.75 0.70

Inlett, federdicht, echtfarbig 80 cm M. **1.90** 130 cm M. **2.90** 80 cm M. **3.50** 130 cm M. **5.75**

Bettfedern u. Daunen von M. **1.90** bis 22^{00}

Trauer-Bekleidung
Kleider :: Blusen :: Röcke

Blusen in Wasch- und Wollstoffen-Seide. — Täglich Eingang von Neuheiten.

Kinder-, Backfisch-Kleider und **Mäntel** von 40—110 cm

Oberhemden
mit 1 weichen und 1 gestärktem Kragen Mk. **1.90 7.50 9.75**

Damen-Nachthemd, moderne Form 3^{75}

Herren-Nachthemd, Geisfhaform 4^{90}

Daunen-Decken
von M. **88.—** an

Steppdecken M. **21.75 19.75**

Bettuch-Leinen, prima Ware . . . . . Meter 2^{00}

Gardinen vom Stück **1.90 1.20**

In großem Sortiment: **Etamine, Halbzwirnware, Künstler-Gardinen, Stores.**

Gestrickte Anzüge und Kleider, glatt, karriert, gestreift, **1.95.** **Bettdecken in großer Auswahl.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719241018-12/fragment/page=0003

Herbst- und Winter-Neuheiten!

Herren-Ulster in Schlüpfer und Mantelform, fesche Farben und Fassons
M. 72.—, 68.—, 65.—, 62.—, 58.—, 52.—, 48.—, 28.—

Herren-Ulster in eleganter Ausstattung, Ersatz für Maßarbeit
M. 165.—, 135.—, 125.—, 118.—, 112.—, 96.—, 84.—, 78.—, 72.—

Herren-Paletots in Marengo und schwarz, ein- und zweireihig, mit und ohne Samtkragen
M. 120.—, 110.—, 96.—, 92.—, 86.—, 72.—, 68.—, 65.—. 62.—

Herren-Anzüge moderne Stoffe — vollendete Paßform
M. 68.—, 65.—, 62.—, 58.—, 55.—, 52.—, 48.—, 42.—, 38.—, 35.—

Herren-Anzüge voller Ersatz für Maßarbeit
M. 138.—, 124.—, 118.—, 110.—, 95.—, 92.—, 88.—, 84.—, 78.—, 72.—

Manchester-Anzüge mit und ohne Futter, mit langer oder kurzer Hose
M. 68.—, 65.—, 58.—, 52.—, 50.—, 48.—, 42.—, 39.—

Loden-Mäutel aus besten imprägnierten Lodenstoffen in grün, oliv und braun
M. 58.—, 52.—, 45.—, 42.—, 39.—, 36.—, 32.—, 30.—, 27.50, 25.—

Gummi-Mäntel mit und ohne Gürtel
M. 65.—, 62.—, 56.—, 48.—, 42.—, 38.—, 35.—, 32.—, 30.—, 27.—, 25.—

Loden-Pelerinen aus imprägnierten Lodenstoffen
M. 28.50, 24.50, 19.50, 16.50, 14.75, 13.50

Herren-Joppen warm gefüttert in glatt und Sportfasson
M. 48.—, 46.—, 42.—, 39.—, 36.—, 32.—, 28.—, 25.—, 19.50

Herren-Hosen aus strapazierfähigen Buckskin- und Kammgarnstoffen
M. 28.—, 25.—, 22.—, 19.—, 16.—, 14.—, 12.—, 9.—, 8.—, 7.50, 5.50

Breeches-Hosen in Stoff, Cord und Manchester
M. 34.—, 30.—, 27.—, 24.—, 21.—, 18.—, 14.—, 12.—, 10.—, 9.75

Knaben-Ulster -:- Knaben-Anzüge -:- Knaben-Pyjacks in unerreichter Auswahl!

Jünglings-Ulster -:- Jünglings-Anzüge -:- Jünglings-Joppen

Sweaters, Sweater-Anzüge, Strickwesten, Normalhemden, Unterhosen

Wir bieten das Beste in allen Preislagen!

Kleinteich & Albers

Fernsprecher 717 **Wittenberg** Schloßstraße 4

Unsere Auswahl ist die größte am Platze!

Rahma buttergleich

MARGARINE

Man verlange gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco"

In Pfanne, Topf und Kuchenteig gebäckt nur Rahma buttergleich

---

Mittwoch und Donnerstag:

Maurer- u. Zimmerarbeiten
sämtl. Bautischler-Arbeiten,
größte Leistungsfähigkeit!

Zeichnungen und Kostenanschläge kostenlos!

Durch direkten Großeinkauf aller Baustoffe, Verarbeitung im eigenen Betriebe und gestützt auf ein **großes Holz- und Baumaterialienlager** kann ich besondere Vorteile bieten!

Wilh. Kunze.
Fernsprecher Nr. 6.

Drahtgeflechte für alle Zwecke
Drahtzäune, Türen und Torwege, Spalier- u. Gehege-Draht, schwarz u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken, Drahtstifte und Ketten.
Einkoch-Apparate und Gläser, eiserne u. Kupfer-Kessel, gußeiserne und emaillierte Eimer und Töpfe.
Wilhelm Grahl.

Brennabor-Klappwagen
von 20.— M. an,
Brennabor-Kinderwagen
von 40.— M. an,
verkaufe, um meinen Bestand zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Fritz Rödler, Annaburg.

Eine Freude für jede Hausfrau!
Delmenhorster Linoleum
als Fußbogenbelag sowie für Küchenmöbel
Linoleum-Teppiche, Läufer, Vorlagen
Weit und breit größte Auswahl
Otto Kluge, Wittenberg Bez. Halle
Vorteilhafte Bezugsquelle für Maler und Tapezierer!

Kleiderstoffe
in Halbwolle, Tuch, Mousseline, Cheviot, Crêpe, Kleiderstreifen, Popeline, Eolienne.
Kleidersamt in allen Farben
Blusenbarchent, Rockbarchent, Bettzeug, Inlette, Hemdenbarchent, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Bettücher, Wischtücher

Barchenthemden	Oberhemden
Normalhemden	Strickjacken
Einsatzhemden	Unterhosen

Strickwolle
Carl Quehl, Annaburg

Polizeiliche An- und Abmeldescheine sind vorrätig in der Buchdruckerei H. Steinbeiß.

Reißzwecken empfiehlt H. Steinbeiß.

Gasthof „Neue Welt":
Sonntag, den 19. Oktober, von abends 7 Uhr ab:
Tanzkränzchen.
Eintritt frei.

Palast-Theater.
Sonnabend und Sonntag:
Der amerikanische Großfilm:
„Mutterträuen"
„Das hohe Lied von Mutterlieb und Mutterleid"
Drama in 5 Akten mit der transatlantischen Schauspielerin **Pauline Frederik.**
Ein Drama von packender, ergreifender Wirkung entrollt dieses Filmwerk, dessen Handlung in hohen Gesellschaftskreisen sowie im Schwurgerichtssaale spielt. Hier verteidigt ein junger Rechtsanwalt eine fremde Frau, die ihren Geliebten erschossen hat. Er kennt von ihr nichts, auch nicht den Namen. Der Vater des jungen Anwalts wohnt dieser Verhandlung bei und bewundert seinen Sohn, mit welcher menschlichen Hingabe dieser die fremde Frau verteidigt, ohne zu wissen, daß er seine **eigene Mutter verteidigt** und unbewußt seinen **eigenen Vater richtet.** — — —

Im Beiprogramm das Lustspiel:
Der vertauschte Paletot.
3 Akte zum totlachen.

Nach langem Leiden entschlief sanft gestern Abend mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwager, Schwieger- und Großvater

Eduard Seidel

im Alter von 66 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterbliebenen.
Naundorf, 15. Oktober 1924.
Beerdigung Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719241018-12/fragment/page=0004

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 18. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{22}	Mondaufgang	8^{22} N.
Sonnenuntergang	4^{28}	Monduntergang	11^{40} N.

1777 Dichter Heinrich v. Kleist in Frankfurt a. O. geb. — 1813 Völkerschlacht bei Leipzig; Napoleon zieht sich in die Stadt zurück. — 1831 Kaiser Friedrich III. in Potsdam geb. — 1914 Eröffnung der Universität Frankfurt a. M.

□ **Eine Neuerung im Postbetrieb.** Die Deutsche Reichspost führt für die Telegraphenarbeiter noch im Laufe des Monats Oktober wieder Dienstmützen ein. Dadurch soll der Telegraphenarbeiter äußerlich leicht erkennbar gemacht und außerdem verhindert werden, daß sich unbefugte Personen als angebliche Telegraphenarbeiter Eintritt in Wohnungen, Keller und Böden verschaffen. Die Mützen sind während der Arbeitszeit im Außendienst von jedem Telegraphenarbeiter zu tragen. Nach wie vor führen die Telegraphenarbeiter noch amtlich gestempelte und unterschriebene Ausweiskarten mit Lichtbild bei sich, die sie beim Betreten eines Grundstücks oder einer Wohnung unaufgefordert vorzuzeigen haben.

□ **Steuerstundung bei Wetterschäden.** Nachdem der Reichsfinanzminister bereits im Juli d. J. bezüglich der Einkommen- und Vermögensteuern Anweisungen gegeben hat, nach welchen Steuerstundung erfolgen muß, wenn Steuerpflichtige durch Naturereignisse wie Auswinterungsschäden, Hagelschlag, Hochwasser, Raupenfraß, Viehseuchen, anhaltendes Regenwetter der letzten Wochen, Auswachsen und verspätetes Einbringen des Getreides geschädigt werden, hat er nunmehr die Präsidenten der Landesfinanzämter Rudolstadt, Kassel, Darmstadt, Köln, Düsseldorf, Münster, Hannover, Braunschweig berechtigt, Gebiete als „Notgebiete" zu erklären. Das soll immer dann geschehen, wenn anzunehmen ist, daß infolge der Witterungsschäden die Ernte zu mehr als der Hälfte ausfällt, der Schaden für die meisten Besitzer des Gebietes ungefähr der gleiche ist und die Notwendigkeit vorliegt, allen anderen Bedarf hinter den der Beschaffung des notwendigen Saatgutes zurückzustellen. Für solche Notgebiete kommen folgende Bestimmungen in Anwendung: 1. Die Einkommensteuervorauszahlung aus dem Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, die am 15. November 1924 fällig wird, sowie die 3. und 4. Rate der Vermögenssteuer sind ohne Antrag bis auf weiteres allgemein gestundet. Auch rückwirkend findet diese Vorschrift auf die Einkommensteuerrate vom 15. August 1924 statt, soweit diese noch nicht bezahlt ist. 2. wird von der weiteren Erhebung der Umsatzsteuer auf Grund der Richtzahlen einstweilen abgesehen. Auf gärtnerische Betriebe findet der Erlaß indessen keine Anwendung, wogegen in nächster Zeit Erwägungen in dieser Hinsicht für Winzer vorgenommen werden. Bis dahin soll von Zwangsmaßnahmen gegen Winzer abgesehen werden.

□ **Das gute Bier kommt wieder!** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt, daß § 2 der Verordnung über Lebensmittel vom 8. September 1922 (27. März 1923) mit Wirkung vom 1. Januar 1925 aufgehoben wird. Die nunmehr beseitigte Vorschrift verbot die Herstellung von Starkbier, d. h. von Bier mit einem Stammwürzegehalt von mehr als 13 %. Vom Jahre 1925 ab kann also im Gebiet des Gambrinus wieder Friedensware geliefert werden, und wir sehen der kommenden Bockbiersaison mit frohen Erwartungen entgegen.

—* **Annaburg.** (Ermittelter Dieb.) Den Bemühungen der Landjägerei ist es gelungen, als Täter des Einbruchs in die Stationskasse am Sonnabend voriger Woche den angeblichen Kutscher Otto Ehrenberg aus Cremitz (Kr. Schweinitz) zu ermitteln und festzunehmen; derselbe hat die Tat eingestanden. Der Festgenommene, welcher vordem in Falkenberg bei einem Spediteur in Stellung war, hat noch mehrere Diebstähle auf dem Kerbholz. So wurde festgestellt, daß Ehrenberg auf dem Bahnhof Falkenberg einen Posten Leder gestohlen hat, wovon er einen Teil bei zwei hiesigen Schuhmachern verkaufte, wo das Leder beschlagnahmt wurde. Weiter kommen auf Ehrenbergs Konto noch verschiedene in Falkenberg verübte Diebstähle. Bei seiner Festnahme wurden ihm 3 Kolli Pantoffelhölzer abgenommen, die er gekauft haben will. Man geht wohl nicht fehl wenn man in Ehrenberg den Verüber des ersten Einbruchs in die Stationskasse vermutet; auch der s. Zt. nicht aufgeklärte Diebstahl bei Herrn Bahnhofsrestaurateur Wilkening dürfte auf das Konto dieses Spitzbuben zu setzen sein.

Bethau, 15. Oktober. Nachdem vor wenigen Tagen ein tollwütiger Hund in Plossig mehrere Personen (4 Erwachsene und 2 Kinder) gebissen hatte, die bis auf den leider an Gesichtsrose erkrankten Landwirt D. sofort nach Berlin zur Impfung und Behandlung überführt sind, hat sich herausgestellt, daß der bissige Hund, welcher vor kurzem hier in Bethau unter dem Geflügel soviel Schaden anrichtete, u. a. auch einen Hund des hiesigen Landwirts H. gebissen und ihn dadurch tollwütig gemacht hat. Zum Glück entging Landwirt H. noch zufällig der großen Gefahr. Seine beiden Hunde sind bereits getötet worden. Leider hat der obenerwähnte Hund auch den Sohn des Landwirts B. in die Oberlippe gebissen. Zur Vorsicht ist der Gebissene nun auch nach Berlin zur Behandlung überführt. Hoffentlich gelingt es, durch geeignete Sperrmaßnahmen einer Ausbreitung der gefährlichen Krankheit rechtzeitig vorzubeugen.

Wittenberg. Am 8. Oktober konnte die in weitesten Kreisen bekannte Hut-, Mützen- und Pelzwarenfirma Paul Naumann hier auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Der Begründer des Geschäfts, Johann Traugott Naumann, wurde am 12. April 1795, einer alten Kürschnerfamilie entstammend, zu Herzberg a. d. Elster geboren. In Kirchhain (N.-L.) erlernte er das Hutmacherhandwerk. Seine Wanderjahre von 1814 bis 1824 führten ihn, was man noch heute aus seinem Wanderbuche ersehen kann, durch Süd- und Westdeutschland und in die Schweiz. Nach seiner Rückkehr machte er sich in Wittenberg selbständig und gründete am 8. Oktober 1824 hier seinen eigenen Hausstand. 1868 übernahm dessen Sohn Robert das Geschäft, welcher es 1898 dem jetzigen Inhaber als ältesten Sohn übergab, so daß die Firma bereits in drei Geschlechtern einer Familie gehört.

Mühlberg. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern beim Scheibenschießen des hiesigen Turnvereins. Am Schluß des Schießens wollte der als Gast anwesende Ruhrig auch noch einen Schuß abgeben. In der Anzeigerdeckung befand sich dessen Bruder, der jedenfalls aus der Deckung, wo er mit dem Anzeigen beschäftigt war, etwas herausstrat. Der Schuß ging los, ist jedenfalls auf einen Stein aufgeschlagen und hat dadurch eine andere Richtung bekommen. Auf noch unaufgeklärte Weise wurde der K. getroffen und sehr schwer verletzt. Er hatte einen Bauchschuß bekommen. Nach kaum 15 Minuten verstarb er an der schweren Verwundung. So hat der K. seinen eigenen Bruder durch diesen unglücklichen Zufall erschossen.

Elsterwerda, 7. Oktober. Wieviel ist schon von den rotgestempelten Tausendmarkscheinen erzählt worden. Mancher hat vielleicht schon bereut, daß er nicht die Gelegenheit benutzt hat, um durch Verkauf wenigstens etwas von dem Verluste zu retten. Nun konnte man am Sonnabend wieder einmal eine Anzeige lesen, in der die Besitzer dieser Banknoten zu einer Versammlung in das Vereinshaus gebeten wurde. Es waren auch eine ganze Anzahl Personen dieser Aufforderung nachgekommen, jeder wollte etwas über die treu verwahrten grauen Scheine erfahren. Lehrer Wehner, Kotzschka, der Einberufer der Versammlung, führte aus, daß das deutsche Volk einem unerhörten Betrug anheim gefallen sei, dem sämtliche Sparer des Mittelstandes zum Opfer gefallen sind. Noch nie ist ein solcher Betrug geschehen, selbst nicht einmal an dem französischen Volk vor 150 Jahren. Man hat in Deutschland die Sache durch das Wort „Inflation" zu verdecken gesucht, der wir alle vollständig ohnmächtig gegenüberstanden. Diesem Volksbetrug ist nun durch das Bankgesetz die Krone aufgesetzt worden. In dem 3. Paragraphen dieses Gesetzes heißt es, daß 1 Billionen Papiermark gleich 1 Goldmark sind. Was will das sagen? Es wird dadurch der Reichsbank, die weiter nichts als eine Aktiengesellschaft ist, ihre Schuld geschenkt, die früher wertvolle Mark wird zu einer Billionstel Goldmark gemacht, ein so geringer Betrag, den keine Münze der Erde darstellt. Nun besteht aber in der Reichsverfassung der Paragraph, daß jedem Deutschen seine Forderung durch den Staat garantiert wird. Durch diesen Passus ist der Paragraph 3 des Bankgesetzes ungültig geworden. Es ist also nötig, daß man sich gegen diese Ungerechtigkeit wendet und wenigstens eine Aufwertung des Vorkriegsgeldes anstrebt. Da aber nur geschlossene Massen etwas erreichen können, forderte der Referent zum Anschluß an die betr. Gesellschaft auf. Auch aus einem anderen Grunde scheint dieser Beitritt notwendig zu sein. Wenn die Reichsregierung eine Aufwertung ablehnt, dann wird die Reichsbank von dieser Gesellschaft verklagt und dann erhalten im günstigen Falle natürlich nur diejenigen Aufwertungsgelder, die der Gesellschaft ihre Vollmacht gegeben haben. Am Schluß der Versammlung traten mehrere Personen, die an die Möglichkeit eines Erfolges der Gesellschaft zu glauben schienen, dieser Gemeinschaft bei.

Halle, 11. Oktober. Der 33jährige katholische Pfarrer von Zschornewitz, Wilhelm Schmidt, wurde vom Schöffengericht zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt, weil er sich in sechs Fällen an Schülerinnen unter 14 Jahren vergangen hatte.

Halle. In den Kassenraum der Eisenbahnstation Neustadt an der Saale drang ein Räuber ein und bedrohte den Kassenbeamten mit dem Revolver. Ein Stationsbeamter, der zufällig hinzukam, streckte den Banditen durch zwei Schüsse nieder, der sich, nunmehr zur Flucht unfähig, darauf selbst eine Kugel in den Kopf jagte.

Halberstadt. Die Stadtverordnetenwahlen in Halberstadt wurden auf sozialdemokratischen Einspruch vom Bezirksausschuß für ungültig erklärt, weil bei der Wahl durchsichtige Briefumschläge Verwendung gefunden haben, wodurch der Grundsatz der geheimen Wahl verletzt worden ist.

Hannover. (Schnelle Justiz.) Beim letzten Marktgericht wurde dem Gericht ein junger Bursche zugeführt, der ein Fahrrad in der Nähe der Markthalle gestohlen hatte. Man beschloß, den Beschuldigten, der, da er in flagranti erwischt war, nicht leugnen konnte, sofort abzuurteilen. Durch den Fernsprecher wurden die notwendigsten Auskünfte über Personalien und Vorstrafen eingeholt und danach wurde er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Zwischen der Straftat und der Verurteilung lagen etwa 15 Minuten.

Bienenburg, 3. Oktober. Am Sonntag abend blieben im Oberdorfe bei dem Teiche an einer Kreuzstraße die Pferde eines Fuhrwerks stehen, da sie anscheinend nicht geleitet wurden und den Weg nicht kannten. Als das Fuhrwerk bereits eine Zeitlang gestanden hatte, traten einige Leute hinzu und gewahrten den Kutscher auf seinem Sitze, auf dem er eingeschlafen zu sein schien. Aber alles Rufen und Rütteln half nichts, der Mann war nicht wach zu bekommen. Das Fuhrwerk wurde auf den Domänenhof gefahren und dort stellte man fest — was vorher schon vermutet wurde —, daß der Kutscher unterwegs von einem Herzschlage betroffen worden war. Der Kutscher und das Fuhrwerk stammten aus Caubecht bei Gebhardshagen. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle überführt. Fuhrwerk und Gespann wurden vom Besitzer abgeholt.

Helmstedt, 6. Oktober. Auf der Jagd in der Flur Rebke bei Helmstedt kam der Gastwirt Folge ins Stolpern. Dabei entlud sich sein Gewehr und die ganze Schrotladung drang dem Landwirt Spierling aus nächster Nähe in die Brust. Spierling ist alsbald gestorben.

Aschersleben, 3. Oktober. Als der Fleischermeister Robert Köhler in der Giersleber Feldflur eine Fuhre Kartoffeln vom Felde abfahren wollte, riß plötzlich eine Kette der Schoßkelle. Der 63-Jährige stürzte vom Wagen und

---

Barenberg Söhne.

Roman von Nora Bergmann.

24] (Nachdruck verboten.)

„Ich dachte nur, weil die übrigen Herrschaften sich schon lange in die anderen Räume hinüberbegeben. Der Saal soll doch sofort für den Tanz ausgeräumt werden, haben die gnädige Frau befohlen," entschuldigte sich stotternd der alte Mann.

„Sie haben gar nichts zu denken; die Sache hätte Zeit gehabt," entgegnete Eberhard noch immer sehr heftig.

Kopfschüttelnd schaute der alte Diener der hohen, gebietenden Erscheinung nach. So ohne jeden Grund gereizt hatte er seinen Herrn noch nie gesehen. — — —

Als Eberhard endlich den neben dem Saal gelegenen, großen Empfangssalon betrat, konnte er Ruth nicht entdecken. „Wo ist das Sonnenscheinchen?" fragte er.

Doch in diesem Augenblick wurde Kommerzienrat Lange seiner ansichtig und nun verwickelte ihn dieser in ein längere Zeit in Anspruch nehmendes politisches Gespräch.

Leise intonierte die Musik einen Walzer aus der „Lustigen Witwe". Vergeblich bemühte Eberhard sich, das Gespräch zu Ende zu führen. Doch der alte Herr war froh, einen gefunden zu haben, der seinen Ansichten einmal keinen direkten Widerspruch entgegensetzte, beraushcte sich förmlich an seinen eigenen Worten.

Indessen stand Eberhard wie auf Kohlen. Nur ganz mechanisch antwortete er. Von seinem Platze aus konnte er den Saal überblicken. Er sah, wie Ruths graziöse Gestalt von einem Arm in den andern flog. — Aber endlich hatte das Schicksal ein Einsehen. Das Schicksal war in diesem Falle der alte Sanitätsrat Möller, der soeben an den beiden Herren vorüberging.

„Einen Augenblick, Herr Sanitätsrat," rief Eberhard plötzlich sehr lebhaft.

Geschickt zog er diesen jetzt in die Unterhaltung, und wirklich . . . das kleine Manöver gelang. Wie ein Habicht stürzte sich alsbald der Kommerzienrat auf sein neues Opfer, und — mit einer Verbeugung, eine Entschuldigung murmelnd, überließ Eberhard den bedauernswürdigen Sanitätsrat den einzig „folgerichtigen, politischen Ansichten" seines Peinigers.

Fast übermütig eilte Eberhard durch den Saal, und manch Auge folgte der schlanken, eleganten Gestalt im Frack.

Es war nicht gar so leicht, zu dem Sonnenscheinchen zu gelangen. Ein weiter Kreis von Herren umringte das junge Mädchen, doch endlich stand er vor ihr.

„Ruth," sagte er nur leise, und dabei ruhten seine Augen sekundenlang seltsam zwingend auf dem jungen, schönen Geschöpf, „willst du mit mir tanzen?"

Doch ohne eine Antwort abzuwarten, hatte er schon ihren Arm durch den seinen gezogen. Und dann tanzte er zum erstenmal mit dem Sonnenscheinchen. — Wohl an die zehn Jahre hatte Eberhard Barenberg nicht mehr getanzt. Aber heute fühlte er etwas seltsam Junges durch seine Adern fließen. Immer fester preßte er die zarte Mädchengestalt im Tanze an sich. Und plötzlich fühlte Ruth seine heißen Lippen auf ihrem jungen Munde.

„Ruth," flüsterte der ernste Mann leidenschaftlich, „laß mich noch einmal deine schönen Hände küssen." — — —

Und dann war der Tanz zu Ende. Etwas merkwürdig Herrisches — gleichsam wie Besitznahme eines kostbaren Gutes — lag in der Bewegung, mit der Eberhard Ruths Arm durch den seinen zog, um sie in den im Augenblick leeren, anstoßenden kleinen Salon zu führen.

Wie im Traume war Ruth ihm bis jetzt gefolgt. Doch plötzlich erwachte in ihr wieder diese entsetzliche Angst, und wieder stand jene Abschiedsstunde in Montreux vor ihrem Geiste. Hastig zog sie ihren Arm aus dem seinen, und als Eberhard unwillkürlich stehen blieb, begegnete er einem seltsam scheuen Blick.

Da wallte es heiß in dem Herzen des Mannes auf. Alle bis zum Augenblick künstlich zurückgedrängte Leidenschaft brach hervor. Wild wollte er Ruth in seine Arme reißen, doch . . . was war das? Dieses Eberhard eben noch so jung und kindlich scheinende Wesen stand plötzlich unnahbar stolz vor ihm.

Mit fliegender Hast kreuzten die Gedanken Ruths Hirn.

Nein, nein, das durfte ja nicht sein. Konnte jener andere nicht schon am morgigen Tage vor ihr stehen? Und dann . . . was sollte dann werden?

Ein unendlich weches Gefühl durchzog das Herz des Mädchens. Alles, alles drängte sie zu diesem Mann, und dennoch — es durfte nicht sein. Ruth Barenberg fühlte sich innerlich gebunden.

Langsam sanken dem Manne die Arme herab, und wie erloschen blickten die eben noch so leuchtenden Augen. Ein unendlich bitterer Zug legte sich um seinen Mund.

„Verzeih, ich hätte es mir denken sollen — ich bin zu alt." —

Noch eine sehr tiefe Verbeugung, Eberhard hatte das Zimmer verlassen. —

Erst jetzt kam es Ruth zum Bewußtsein, was sie getan. Langsam, wie erwachend, strich sie sich über die Stirn. Sie wollte rufen, ihm nacheilen, ihm sagen, daß alles nicht wahr, daß sie ihn liebe, mehr als sich selbst — und vermochte sich doch nicht von der Stelle zu rühren. Und plötzlich sank sie mit einem leisen Wehlaut zu Boden. — versank dein Glück und das eines anderen.

Törichtes, junges Mädchenherz! In dieser Stunde versank dein Glück und das eines anderen.

Neuntes Kapitel.

Monate waren seither vergangen. Die Böckelmann hatte Ruth damals an jenem Abend in einer tiefen Ohnmacht in dem kleinen Salon gefunden. Auf ihren starken Armen trug sie dann das Sonnenscheinchen in das kleine, lauschige Mädchenzimmer hinauf, und ihren vielen Bemühungen gelang es später auch, das junge Wesen ins Leben zurückzurufen. Endlich schlug es die großen, dunklen Augen auf. Einen Augenblick lang schien Ruth sich auf nichts besinnen zu können. Verwundert blickte sie in das über sie geneigte, gute, ehrliche Gesicht der alten, treuen Seele; langsam erst kehrte das Bewußtsein zurück. — Und auf einmal hatte sie die Arme um den Hals der einfachen Frau geschlungen und heftig zu schluchzen angefangen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719241018-12/fragment/page=0005

kam unter die Räder die über ihn hinweggingen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Heiligenstadt, 30. September. Der Schuhmachermeister Rudolf Becker in Kirchgandern fiel beim Obstpflücken so unglücklich von der Leiter, daß er das Rückgrat brach und eine Gehirnerschütterung erlitt. An eine Lebensrettung war nicht zu denken. Der so plötzlich Verstorbene war 58 Jahre alt.

Bebra, 2. Oktober. Bei Niedervellmar fand man im Gebüsch am Bahndamm die Leiche der etwa 60 Jahre alten Frau Siebert. Anscheinend ist die Frau beim Beerenpflücken verunglückt, da sie noch einige Brombeerranken fest umklammert hielt.

Kronach, 2. Oktober. Im nahen Seibelsdorf hatte ein Wirt zur Kirchweih Wurst vom Fleisch eines notgeschlachteten Tieres hergestellt und verkauft. Acht Personen, die von der Wurst aßen, sind ernstlich erkrankt, der Wirt selbst ist gestorben. Es liegt in allen Fällen Wurstvergiftung vor.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	16. 10.	15. 10.		16. 10.	15. 10.
Weiz., märk.	229-237	229-237	Weizkl. f. Brl.	13,8	13,8
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13	13
Rogg., märk.	230-237	216-222	Raps	385-395	385-395
pommerscher	—	—	Leinsaat	385-395	400-410
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	34-38	34-38
Futtergerste	215-230	215-230	kl. Speiseerbs.	25-27	25-27
Braugerste	240-270	240-270	Futtererbsen	19-20	19-20
Hafer, märk.	187-194	187-194	Peluschken	17-19	17-19
pommerscher	177-185	177-185	Ackerbohnen	20-22	20-22
westpreuß.	—	—	Wicken	18-19	18-19
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	15-17	15-17
Sack (feinst.			Rapskuchen	15,9	15,6
Mrk. ü. Not.)	32-35,5	32-35,5	Leinkuchen	25-26	25,0-25,5
Roggenmehl			Trockenschtzl.	11	11
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9,25	9,25
inkl. Sack	31,5-35,5	31,5-35,5	Kartoffelfl.	19,5-20	19,5-20

* **Rückgang der Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 14. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist infolge des Nachgebens der Preise von Getreide, Fleisch und Zucker gegenüber dem Stande vom 7. Oktober (133,7) um 1,1 % auf 132,2 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen sanken die Lebensmittel von 133,0 auf 130,7 oder um 1,7 %, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 124,6 auf 122,0 oder um 2,1 %, wogegen die Industriestoffe von 134,8 auf 135,1 oder um 0,2 % anzogen. Die Gruppe Kohle und Eisen ist mit 121,9 unverändert. Die Inlandswaren haben von 128,2 auf 126,4 oder um 1,4 % nachgegeben, die Einfuhrwaren stiegen von 160,9 auf 161,5 oder um 0,4 %.

* **Starker Rückgang des englischen Exports.** Die englische Ausfuhr geht rapid zurück. Sie betrug im September nur mehr 63,3 Millionen Pfund (— 8,0 Millionen gegen August), während die Einfuhr nur um 1,3 Millionen Pfund zurückgegangen ist. Die oppositionelle Presse führt das Außenhandelsdefizit von 3,7 Millionen auf die Aufhebung der sogenannten MacKenna-Zölle zurück. Der Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr betrug in den ersten neun Monaten 320 Millionen (gegen 221 im Vorjahre und 194 vor zwei Jahren). Am stärksten gefallen ist die Ausfuhr von Fertigfabrikaten.

Vermischtes.

= **Unfallbekämpfung und -verhütung durch das Bild.** Die Zahl der gemeldeten Unfälle bei gewerblicher und landwirtschaftlicher Tätigkeit in Deutschland beträgt noch immer 600 000 im Jahresdurchschnitt, darunter fast 10 000 mit tödlichem Ausgang, rund 30 000 mit dem Erfolg dauernder Erwerbsunfähigkeit oder Erwerbsbeschränkung. Die Beobachtung zeigt nun, daß diese furchtbaren Unfallziffern überwiegend nicht auf den Mangel an Unfallverhütungsvorschriften oder auf fehlende Sicherheitsvorrichtungen zurückzuführen sind, sondern vielmehr in ihrer großen Mehrzahl auf Sorglosigkeit, Unachtsamkeit und mangelnde Belehrung der Arbeiterschaft. Ohne die tätige Mitwirkung aller beteiligten Personenkreise ist eine Besserung nicht möglich. Zur Förderung des allgemeinen Verständnisses für die Zwecke und Ziele der Unfallverhütung ist nun schon vor geraumer Zeit bei dem Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften eine Zentralstelle für Unfallverhütung eingerichtet worden. Nach dem Muster des Auslandes, insbesondere Amerikas, und nach dem Vorgang der Tiefbauberufsgenossenschaft beginnt man jetzt dort eine umfassende Bildpropaganda zu organisieren, von der man sich einen wesentlichen Fortschritt in der Richtung jener Aufklärung verspricht. Eine besondere Unfallverhütungsbild-G. m. b. H., ebenfalls vom Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften ins Leben gerufen und betreut, hat die Aufgabe, laufend gute Unfallbilder herstellen zu lassen und planmäßig durch die einzelnen Berufsgenossenschaften an und in die Betriebe zu bringen. Sie wird vermutlich schon in den allernächsten Tagen ihre Arbeit aufnehmen.

= **Auswandererschicksal.** Vor einigen Monaten hatte eine Gruppe Deutscher die Ausreise nach Kolumbien angetreten. Schon auf der Fahrt entstanden in der kleinen Gruppe Meinungsverschiedenheiten, und im Landungshafen Barranquilla bereits stellte es sich heraus, daß fast niemand die Kosten der Weiterreise ins Innere aufbringen konnte. Begüterte Gefährten sprangen helfend ein. Nach der Ankunft auf dem Siedlungsland versagte ein Teil der Angekommenen vollständig und suchte in der Hauptstadt Zuflucht. Dort müht sich nun die deutsche Gesandtschaft, der Not der meist jungen, schwer enttäuschten Leute zu steuern. Zur Vermeidung ähnlichen Schicksals sollten sich alle Auswanderungswilligen vor ihrer Ausreise Auskunft über alles für sie Wissenswerte in bezug auf persönliche Eignung, wirtschaftliche Verhältnisse des Ziellandes u. a. m. bei den behördlich genehmigten Auswandererauskunftsstellen schriftlich oder mündlich einholen.

= **Ein neues amerikanisches Luxushotel.** Die zunehmende Vervollkommnung der Hotelbauten zeigt die Eröffnung des Roosevelt-Hotels in Newyork. Der Bau mit seinen 22 Stockwerken und einer Höhe von rund 80 Meter enthält 1100 Zimmer. Zum Gedenken Roosevelts ist eine große Bibliothek angelegt. Wer höher als im fünfzehnten Stockwerk wohnt, hat die Annehmlichkeit, daß er von jedem Zimmer auf einen Dachgarten kann. Auch Hundeliebhaber finden Unterkunft, da vom neunzehnten Stock ab die Tiere auf einem vergitterten Dach herumtollen können und für jeden ein besonderer Stall vorhanden ist. Ein immer zur Verfügung stehender Tierarzt wacht über die Gesundheit der vierbeinigen Gäste. Den verwöhntesten Ansprüchen ist Rechnung getragen. Ganze Wohnungen stehen zur Verfügung, bestehend aus einem Wohnzimmer, einem Speisezimmer, drei großen Schlafzimmern mit Bädern, einem Ankleidezimmer und Dienerzimmern. Dieses gewaltige Unternehmen repräsentiert einen Wert von 12 Millionen Dollar.

= **Die Völkerwanderung der Tiere.** Nach dem Weltkrieg sind im europäischen und asiatischen Rußland in der Tierwelt manche Veränderungen beobachtet worden. Raubtiere, die vor dem Kriege nur in den entlegensten Gebieten Rußlands zu den gewohnten Erscheinungen gehörten, befinden sich jetzt auf der Wanderschaft nach Westen. Es ist in der letzten Zeit mehrfach berichtet worden, daß Wölfe und Bären in Nordwestrußland bis nach Litauen und Polen hinein geradezu massenweise auftreten. Augenblicklich erregt die ungewöhnliche Menge von Füchsen, die plötzlich im Dongebiet aufgetaucht sind, Aufsehen. Die Füchse kamen in solchen Scharen, daß aus Angst vor ihnen die Eichhörnchen, die im Dongebiet heimisch waren, verschwunden sind; das erregt unter der Bevölkerung, die mit Eichhornfellen viel Handel treibt, große Bestürzung. Vermutlich ist die zunehmende Dreistigkeit der Raubtiere darauf zurückzuführen, daß große Gebiete durch die Hungersnot und die blutigen Verluste der Bürgerkriege verödet sind.

= **Eine peinliche Verwechslung.** In einem Nachbarorte von Hamburg war eine Trauung in der Kirche angesetzt. Alles war wohlvorbereitet. Als das Brautpaar das Haus verlassen will, um zur Kirche zu gehen, läuft die glückliche Braut noch einmal schnell in die Stube zurück, denn man hatte den Geburtsschein des Bräutigams vergessen, der dann später an der Kirchtür dem Kirchendiener übergeben werden mußte, damit er in die Hände des Geistlichen kam. Alles wurde dann auch gemäß dem Herkommen an der Kirchtür erledigt. Aber die Trauung erlitt dennoch eine unangenehme Unterbrechung. Die liebe Braut hatte in der Schatulle statt des Geburtsscheines den Trichinenbeschauschein des zur Hochzeit geschlachteten Schweines erwischt. Die Gesichter der Brautleute und des Geistlichen waren bei der Entdeckung der Verwechslung wenig geistreich.

= **Rätselraten bei Hofe.** Als Friedrich Wilhelm IV. noch Kronprinz von Preußen war, erzählt Prof. E. E. Pauls in seinem Buch „Der Beginn der bürgerlichen Zeit", gab es in Wien ein geistreiches Rätselraten. Aber Kaiser Franz, als er an der Reihe war, ein Rätsel aufzugeben, seufzte nach einer erklecklichen Weile des Nachdenkens: „Mir fällt nichts ein." Schließlich sollte der Kronprinz von Preußen an die Reihe kommen; er stellte die Frage: „Wer ist der beste Baumeister?" Man riet lange umsonst, bis der Prinz die Lösung selbst geben mußte: „Seine apostolische Majestät, denn ihm fällt nichts ein." Was aber dem Kronprinzen einen väterlichen Anpfiff eintrug. Dieser selbe geistreiche, aber schließlich auch in seinem Spott gutmütige Hohenzoller ließ den Minister von Kleewitz seinen eigenen Namen raten: „Das erste frißt das Vieh, das zweite haben Sie nie, das Ganze ist eine Landplage." Auch der Kammerherr von Seebach hatte dem Herzog August von Gotha mit seinem eigenen Namen aufwarten müssen: „Die erste Silbe ist ein großes Wasser, die zweite ein kleines Wasser, das Ganze sehr trocken."

= **Bau von Riesen-Zeppelinluftschiffen in England?** Wie verlautet, hängt der Besuch des englischen Luftschiff-Sachverständigen Burney in Friedrichshafen, der bereits wieder zurückgeflogen ist, mit dem seit einiger Zeit bestehenden Plan, eine Luftverbindung zwischen England und Indien herzustellen, zusammen. Die englische Gesellschaft will mit Unterstützung der britischen Regierung zu diesem Zweck in England Riesen-Zeppelinluftschiffe bauen, die etwa 200 000 Kubikmeter Gasinhalt haben und über etwa 3500 Pferdekräfte verfügen sollen, und will aus diesem Grunde die Lizenzen für den Bau von Zeppelinluftschiffen in England von der Friedrichshafener Werft erwerben. Auch sollen Pläne über eine Luftschiffverbindung zwischen Spanien und Südamerika bestehen. Geplant ist zu diesem Zweck der Bau von Luftschiffabriken in Sevilla und Buenos Aires und von Nothäfen auf den Kanarischen Inseln und in Cordoba in Argentinien.

= **Trotzkis Tagebuch gestohlen.** Aus Moskau wird berichtet: Nach Meldungen der Moskauer Blätter ist aus dem Arbeitszimmer Trotzkis sein Tagebuch spurlos verschwunden. Auf Anordnung Trotzkis wurde die gesamte russische Staatspolizei mobilisiert und eine hohe Belohnung auf die Wiederbringung des Tagebuchs gesetzt. Der Verdacht, das Tagebuch gestohlen zu haben, fällt auf eine Persönlichkeit aus den Kreisen der Moskauer Letten.

= **Ein Wolkenkratzer in Rom.** Den größten Wolkenkratzer der Welt wollen jetzt die Römer bauen. Die Verhandlungen darüber sind bereits im Gange. Der Plan, der von dem italienisch-argentinischen Architekten Palanti stammt, sieht ein Gebäude von 60 Stockwerken vor, 330 Meter hoch und 3000 Meter Front. Es enthält 4500 Zimmer, 100 große Säle, eine stattliche Konzerthalle, ein Theater und ein Gymnasium für das Training von Kämpfern bei den Olympischen Spielen. Der Architekt ist ein Faschist und das Gebäude soll von der faschistischen Regierung errichtet werden. Die Pläne sind jetzt in der Bibliothek des Auswärtigen Amtes ausgestellt. Die Schwierigkeit ist nur, genügende Kapitalien für einen solchen Riesenbau zu finden; aber auch ein genügend großer Bauplatz im Mittelpunkt der Stadt wird nicht leicht zur Verfügung stehen.

= **Wenn sich zwei Tote begegnen.** In Southampton hat sich unlängst bei dem Abtransport von Kolonialsoldaten nach dem Nahen Osten ein aufsehenerregender Vorfall abgespielt, insofern, als ein Soldat, ein Unteroffizier der Luftschifferkompagnie, plötzlich unter den Zuschauern an der Kaimauer seinen 72jährigen Vater erkannte, von dem ihm während des Weltkrieges nach dem Regiment geschrieben worden war, daß er bei einem Straßenbahnunfall ums Leben gekommen wäre. Der Vater war allerdings nicht weniger erstaunt, plötzlich seinen Sohn zu treffen, der gleichfalls seit 1916 in der Verlustliste der englischen Armee aufgeführt wird, und dessen Frau seit jener Zeit die Witwenpension bezieht. Die beiden Totgeglaubten lagen sich in den Armen, der glücklichen Witwe wird allerdings die Pension entzogen

= **Russische Aristokratinnen in dienender Stellung.** Die Mitteilungen, daß zahlreiche russische Aristokratinnen infolge des Umsturzes gezwungen sind, in dienender Stellung als Kellnerinnen und dergleichen ihr Brot zu verdienen, hat jene, die die russischen Verhältnisse von früher kannten, nicht sonderlich überrascht. Da in Rußland auch zur Zeit des Zarentums die höchsten aristokratischen Titel auf alle Mitglieder einer Familie sich vererbten, kam es auch damals vor, daß man verarmte Gräfinnen und Prinzessinnen in ganz niedrigen Stellungen antreffen konnte. So ist es zum Beispiel bekannt, daß vor 25 Jahren eine Prinzessin Zulukidse, um nicht zu verhungern, einen Posten als Kammermädchen annahm.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Am 29. Oktober findet anläßlich der Jahresfeier der Einführung des deutschen Rundfunks im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses eine Tagung unter dem Ehrenvorsitz des Staatssekretärs Dr. Bredow statt.

Hamburg. Auf der Fluglinie Hamburg—Kopenhagen verkehrten im September in jeder Richtung fünfzig Flugzeuge, die zusammen 362 Passagiere beförderten.

Paris. Das Kultusministerium teilt mit, daß die Beisetzung Anatole Frances am 8. November auf Staatskosten erfolgen wird.

Speyer. Die Oberpostdirektion ist im Begriff, automatische Vermittlungsämter in allen größeren Städten der Pfalz, so in Speyer, Ludwigshafen und Neustadt usw. einzurichten.

Nizza. Der frühere türkische Sultan hat, bevor er die Abreise aus der Schweiz antreten konnte, Juwelen im Werte von 100 000 Frank verkaufen müssen.

Malta. Hier hat ein sehr starkes Erdbeben stattgefunden. Es sind keine Menschenleben zu beklagen. Der Schaden ist sehr groß.

Zusammenlegung von Stade, Brunshausen und Stadersand.

Stade, 16. Oktober. Die städtischen Kollegien der Stadt Stade einerseits und die Gemeindeausschüsse der Gemeinden Brunshausen und Stadersand andererseits haben Eingemeindungsverträge abgeschlossen, die vom Oberpräsidium genehmigt wurden.

Deutsche Hilfe für russische Überschwemmte.

Moskau, 15. Oktober. Der deutsche Geschäftsträger von Radowitz händigte dem Volkskommissar für Auswärtiges Tschitscherin im Namen der deutschen Regierung 1000 Goldrubel für die durch die folgenschwere Überschwemmung in Leningrad Betroffenen ein. Tschitscherin dankte mit herzlichen Worten und erklärte, er sehe in der hochherzigen Spende eine von ihm im gegenwärtigen Moment besonders begrüßte sympathische Kundgebung, die seine Hoffnung auf weitere Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen stärke.

Deutsch-russische Handelsvertragsverhandlungen.

Moskau, 16. Oktober. Anfang November werden die Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland beginnen. Der Rat der Volkskommissare ernannte eine Delegation von sechs Vertretern aus dem Volkskommissariat des Äußeren und dem Volkskommissariat für Außenhandel.

Hundert Menschen ertrunken.

Moskau, 16. Oktober. Im Bezirk Nikolajewsk am Amur ist durch einen starken Sturm das Wasser so hoch gestiegen, daß zwei Ansiedlungen überschwemmt sind. Es sind ungefähr 100 Menschenopfer zu beklagen. Große Schäden wurden den Fischereien zugefügt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Ein Kindermörder zum Tode verurteilt.** Das Aachener Schwurgericht verurteilte den 49jährigen städtischen Arbeiter Nikolaus Küntzeler wegen Sittlichkeitsverbrechens an dem 11jährigen Mädchen Maria Moll zu fünf Jahren Zuchthaus und wegen Mordes an Maria Moll und dem ebenfalls 11jährigen Mädchen Anna Knops zweimal zum Tode. Der Angeklagte war geständig und suchte sich mit Trunkenheit zu entschuldigen.

§ **Aburteilung eines Elternmörders.** Der Landwirt Johann Nützel von Weidenberg in Oberfranken lebte mit seinen Eltern in ständigem Streit. In einem Prozeß vor dem Amtsgericht Weidenberg hatte der Sohn gegenüber den Eltern den kürzeren gezogen. Wutentbrannt lauerte er ihnen auf und gab auf die in das Zimmer tretende Mutter mehrere Schüsse ab, bis sie tot zusammenbrach. Der mit einem Beil zu Hilfe eilende Gatte und Vater wurde von dem Muttermörder ebenfalls durch zwei Schüsse getötet. Das Schwurgericht verurteilte den Elternmörder unter Annahme mildernder Umstände und einer Affekttat zu 14 Jahren Zuchthaus.

§ **Wegen fahrlässiger Tötung.** Im Juli ereignete sich, wie berichtet, in der Sächsischen Schweiz ein schweres Automobilunglück, bei dem drei Personen, der Hotelier Kubisch, seine Schwester und seine Schwägerin getötet und vier andere Insassen zum Teil schwer verletzt wurden. Wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung hatte sich deswegen der Wagenführer Vogel vor Gericht zu verantworten. In der Verhandlung ergab sich, daß der Besitzer des Automobils den Chauffeur engagiert hatte, trotzdem er zu wenig Erfahrung in der Steuerung eines Automobils hatte. Mit Rücksicht darauf erkannte das Gericht nur auf drei Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.

§ **Kein Schadenersatz für ein verlorenes Telegramm.** Die Klägerin, eine Hamburger Firma, gab beim Postamt 5 in Hamburg ein Telegramm zur Beförderung nach Schweden auf. Das Telegramm ist auf dem Telegraphenamt verloren gegangen. Für den entstandenen Schaden verlangt die Klägerin 300 schwedische Kronen Ersatz vom Deutschen Reich. Sie ist in allen Instanzen — Landgericht und Oberlandesgericht Hamburg und Reichsgericht — mit ihrer Klage abgewiesen worden.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein deutscher Fußballsieg in Paris.** Der erste Fußballkampf zwischen einer deutschen und französischen Mannschaft im Buffalo-Stadion fand dieser Tage statt. Die Mannschaft des Dresdener Sportvereins von 1910 und die französische Mannschaft der Fédération Sportive du Travail kämpften miteinander. Das Spiel endete mit dem Siege der deutschen Arbeiter. Die Deutschen erzielten drei Tore, die Franzosen keins. Nach der ersten Halbzeit stand das Spiel 2 : 0 für Deutschland. Eine nach Tausenden zählende begeisterte Zuschauermenge hielt die Tribünen und Stehplätze besetzt.

Kirchliche Nachrichten.

Ortskirche: Am 18. Sonntag nach Trinitatis, vorm. ½10 Uhr: Predigtgottesdienst, Herr Pfarrer Langguth.
Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst in der Schloßkirche.
Purzien: Am Sonntag, nachm. 1 Uhr: Predigt-Gottesdienst, Herr Pfarrer Langguth.
Heute, Freitag, 8 Uhr: **Bibelstunde** (Töpferstraße).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719241018-12/fragment/page=0006
DFG

Ankunft des Z. R. III in Amerika.

Begeisterter Empfang des Zeppelin-Luftkreuzers in Amerika.

Das deutsche Zeppelinluftschiff ist am 15. Oktober nachmittags 3,17 auf dem Landungsplatz des Flughafens von Lakehurst glücklich gelandet.

So meldete gestern nachmittag kurz nach ½4 Uhr der Funkspruch in Berlin. Deutschlands letzter Großluftkreuzer hat seine Triumphfahrt von der alten Welt zur neuen vollendet, und eine Großtat deutschen Erfindergeistes und deutschen Fleißes von geschichtlicher Bedeutung hat in der ganzen Welt begeisterte Anerkennung gefunden. Amerika fieberte ihm entgegen, und als der deutsche Luftriese über den amerikanischen Städten erschien, löste sich die Spannung des amerikanischn Volkes in einer mächtigen Woge hemmungslosen Jubels und rastloser Anerkennung. New-York, die Millionenstadt, hatte in Erwartung des Zeppelins die Nacht durchwacht. In elektrischer Flammenschrift gaben die großen Zeitungen der harrenden hunderttausendköpfigen Menschenmenge die neuesten Lagemeldungen bekannt. Radiolautsprecher brüllten den Wortlaut der eintreffenden Funkendepeschen in die leuchtende Nacht, und Riesenscheinwerfer tasteten am finsteren Himmel nach dem Zeppelin, der sich noch 1000 Meilen weit von der vor Erwartung zitternden Stadt befand. Frühmorgens war ganz New-York auf den Beinen. Ganz New-York war in den Straßen, auf den Dächern, auf Schiffen und jagte in Autos dem sich nähernden Luftkreuzer entgegen. Die großen Geschäftshäuser der City hatten das Sternenbanner gehißt und einige sogar die schwarz-rot-goldene Fahne. Alle Fenster und Dächer der Häuser und Wolkenkratzer waren über und über besät mit Menschen. Auf den Dächern der Zeitungsgebäude spielten Musikkapellen, Kanonendonner verkündete das Nahen des Zeppelin, Trompetensignale und die alles übertönenden Sirenen auf den Riesendampfern aller Nationen auf dem Hudson brüllten. Im Nu stockte aller Verkehr. In den Straßen drängten sich Millionen. In langsamer Fahrt überflog das silberglänzende schlanke Schiff die Stadt. Hunderttausende Arme winkten aus den Fenstern, auf den Straßen den Willkommengruß.

Deutschland war heute Trumpf in New-York, und der Schmerz über den Verlust des letzten deutschen Zeppelin wird gemildert durch die Gewißheit, daß er für das Vaterland in der neuen Welt wirbt und ihm Achtung und Ehre wiedergewann.

Mit welchen Gefühlen haben die deutschen Mannschaften das Luftschiff verlassen? Verlassen, um es nicht wieder zu betreten! In aller Begeisterung wird hoffentlich Amerika diese Momente zu würdigen und zu achten wissen, dann kann der abgelieferte L. Z. 126 (Z. R. III) das Band bilden, das Deutschland und Amerika nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung an einander fesselt.

Soll das der letzte sein?

Das letzte Zeppelinluftschiff Deutschlands ist in Amerika gelandet. Deutschland hat es gebaut auf Grund der Diktatbestimmungen von Versailles. Es war uns zum Symbol geworden, zum Symbol deutschen Könnens und Wollens, deutscher Arbeit und Schaffenskraft, zum Symbol deutschen Wiederaufstiegs aus tiefster Nacht; aber es war uns gleichzeitig auch zum Symbol all des Unverständlichen, Unfaßbaren geworden, was sich noch immer dem deutschen Wiederaufstieg entgegenstellt. Das silberne Schiff der Lüfte hat uns zum ersten Mal wieder gezeigt, daß wir noch „fliegen" können, „fliegen" in des Wortes sinnbildlicher Bedeutung, fliegen als der Ausdruck höchster Entfaltungsfähigkeit deutscher Kraft, deutschen Geistes, deutschen Wesens. Aber das Entschwinden des Z. R. III über den Ozean hat uns gleichzeitig auch die zentnerschwere Last erkennen lassen, die unsere Schwingen noch immer fesselt, die uns nicht fliegen lassen will, die die Entfaltung unserer Kraft verhindert.

Im Artikel 198 des Versailler Vertrages, der die Bestimmungen über die militärische und Seeluftfahrt enthält, und der mit den Worten beginnt: „Deutschland darf Luftstreitkräfte weder zu Wasser noch zu Lande unterhalten" heißt es zum Schluß ausdrücklich: „Kein Lenkluftschiff darf beibehalten werden."

Versailles! In diesem Worte inbegriffen liegt all das „Unverständliche", unseren Wiederaufstieg Hemmende. Der „Friedensvertrag" von Versailles ist es, dr uns nicht fliegen läßt und der es uns auch in diesem Falle untersagt, weiterzuarbeiten an der so erfolgreich begonnenen Ueberwindung der Lüfte, der uns ein angefangenes Kulturwerk nicht vollenden, nicht zu höchster Entfaltung bringen läßt. Denn um ein Werk der Kultur handelt es sich bei den Zeppelinschiffen, um neue Mittel zur Förderung des friedlichen Verkehrs der Menschheit untereinander, nicht aber um ein Werkzeug des Krieges. Die Bestimmungen des Versailler Vertrages, die Deutschland das Halten jeder Luftstreitkräfte verbieten und hierzu auch die Lenkluftschiffe rechnen, sind längst überholt durch die Ergebnisse der militärischen Erfahrung, die die Unterlegenheit und damit Zwecklosigkeit aller gasgefüllten Luftschiffe gegenüber den Flugmaschinen erwiesen haben. Wenn Billigkeitssinn und Gerechtigkeitsgefühl in Zukunft die Beziehungen der Völker untereinander maßgebend beherrschen sollen, dann muß diese Bestimmung des Versailler Vertrages fallen, dann muß Deutschland das Recht gegeben werden, bis zur Höchstleistung wieder mitarbeiten zu können an dem kulturellen und zivilisatorischen Aufbau der Menschheit. In diesem Sinne schrieb auch das Blatt der deutschen Sozialdemokratie am Tage, da sich der Zeppelin der amerikanischen Küste näherte: „Der Bau der Riesen-Zeppeline ist ein Kulturfortschritt, die Ueberwindung des Ozeans durch Luftkreuzer ist eine Kulturtat. Internationale Gesinnung schließt ebensowenig den eifrigen Wettbewerb zwischen den einzelnen Nationen um solche epochemachenden Leistungen aus wie die Genugtuung über die Erfolge des eigenen Volkes in solchem friedlichen Ringen."

Der Versailler Vertrag verlangt auch, daß die Zeppelinwerft in Friedrichshafen zerstört werden müsse, weil sie eine „Fabrik zur Herstellung von Kriegsmaterial" sei. So soll denn das Werk langer, mühsamer und schaffensfroher Arbeit zerstört werden, ein Kulturwerk, wie die Welt kein zweites besitzt. Unmöglich? Und doch soll es Wahrheit werden. Schon erklärt der französische Unterstaatssekretär für Luftschiffahrt Eynac, die Zeppelinluftschiffwerft sei nur auf besonderen Wunsch der amerikanischen Regierung provisorisch aufrecht erhalten worden. Nach Ablieferung des Z. R. III müßten die Bestimmungen des Vertrages von Versailles in Kraft treten und somit die Zeppelinwerft zerstört werden.

Eine Abänderung dieser unsinnigen Bestimmung ist nicht zu erwarten. Ja, es heißt schon, eine Anfrage Amerikas in Paris bezüglich der Erhaltung der Zeppelinwerft sei abschlägig beschieden worden, so daß auch England von einem Versuch, in Paris eine Meinungsänderung herbeizuführen, absteht. Und dies trotz der Bewunderung der ganzen Welt für das Zeppelinwerk, die sich am rückhaltlosesten in der Londoner Zeitung Daily News ausdrückte, in den Worten: Die Deutschen könnten sich trösten, daß sie weiterhin die besten Luftschiffbauer der Welt seien und daß der Flug nach Amerika den Triumph der Intelligenz und der deutschen Geschicklichkeit darstelle.

Und den besten Luftschiffbauern der Welt soll die Weiterarbeit verboten werden? Das heißt nichts anderes, als der Geist der Zivilisation verstümmelt sich selbst.

Ueberquerung des Atlantischen Ozeans durch Z. R. III.

Vor deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Das Drängen nach Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland ist allgemein geworden. Alle Siegerstaaten sind mehr oder weniger an dem 10. Januar 1925 interessiert, der mit den bisherigen wirtschaftlichen Vorrechten Schluß macht, und der deshalb in gleicher Weise eine Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen notwendig macht. Polen hat freilich nicht erst jetzt auf Wirtschaftsverhandlungen gedrängt. Polen hat schon in den letzten Jahren wiederholt versucht, eine Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland zu erzielen. Wenn das bisher gescheitert ist, so lag das durchaus an der polnischen Regierung selbst. Denn es muß einmal klar ausgesprochen werden, daß eine Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen, eine Regelung der politischen Beziehungen zur Voraussetzung hat. Daran aber hat es Polen fehlen lassen. Polen hat eine solche Verständigung nicht gewollt, sondern hat stets und ständig versucht, sogar über den Vertrag von Versailles hinaus, für sich Sonderrechte zu beanspruchen. Polen hat dauernd Forderungen gestellt, ohne jemals selbst Zugeständnisse zu machen. Es darf daran erinnert werden, welche Schwierigkeiten von polnischer Seite bei den Verhandlungen über Oberschlesien, bei den Verhandlungen über die Minderheiten-Frage und bei den Verhandlungen über die Frage der Optanten gemacht worden sind. Die deutschen Unterhändler, die in Genf, in Warschau, in Dresden und in Wien verhandelt haben, können davon ein trauriges Lied singen. Plötzlich wendet sich jetzt das Blatt. Polen denkt auch jetzt noch nicht daran, mit dem großen Nachbarn Deutschland im Geiste einer ehrlichen Verständigung, soweit sie überhaupt möglich ist, zusammenzuarbeiten. Aber Polen ist bedrückt durch die Nähe des 10. Januar. Zunächst versuchen es die Polen mit einer Pressepolitik, indem sie von einem **deutschen** Interesse an diesen Verhandlungen sprechen. Natürlich besteht auch bei deutschen Wirtschaftskreisen ein Interesse an geregelten Handelsbeziehungen. Aber das Hauptinteresse, darüber kann gar kein Zweifel möglich sein, besteht natürlich bei Polen. Es besteht um so mehr, als durch die Abtrennung Oberschlesiens auch wirtschaftlich ein Zustand geschaffen ist, der geregelte Handelsbeziehungen für Polen geradezu zu einer unabweisbaren Notwendigkeit macht. Nun liegen auf deutscher Seite die Dinge so, daß ein deutsch-polnischer Handelsvertrag auf längere Dauer zur Zeit garnicht abgeschlossen werden kann, da wir mit einer Reihe von Staaten, die uns denn doch wichtiger sind, in Handelsvertragsverhandlungen stehen. Für Polen kommt also zunächst nur die Schaffung eines Provisoriums in Frage. Ueber dieses Provisorium läßt sich reden, wenn es sich schaffen läßt auf Grund der gegenseitigen Meistbegünstigung. Das ist der deutsche Standpunkt, und es wird an der polnischen Regierung liegen, sich zu diesem Standpunkt zu äußern. Darüber muß man sich allerdings klar sein, daß, ganz gleich, ob Provisorium oder Definitivum, der Geist der polnischen Politik sich ganz erheblich ändern muß, wenn aus geschlossenen Verträgen wirklich Segen für beide Staaten entsprießen soll. Der Wortlaut der Verträge tut es nicht allein, auch hier ist es der Geist, der lebendig macht. Solange man auf polnischer Seite noch von Großmachtdünkel beherrscht ist, solange man nicht erkennen will, daß das Deutsche Reich von 1924 nicht mehr der Staat ist, mit dem man 1918 umspringen konnte, wie man wollte, solange Polen selbst von der Notwendigkeit einer Verständigung mit dem großen Grenznachbar nicht überzeugt ist, solange wird sich eine Regelung politischer und wirtschaftlicher Beziehungen, die für beide Völker von Nutzn sein kann, nur schwer erzielen lassen.

Die Regierungskrise.

Jede Stunde, ja jede Viertelstunde wechselt das Bild der Verhandlungen zwischen den einzelnen Parteien des Reichstags, um eine neue Regierung zu bilden. Es ist nicht möglich, auch nur einen Ausblick auf das Ende dieser Krise zu geben. Bestimmt werden die wechselnden Entschlüsse der einzelnen Parteien durch

Barenberg Söhne.

Roman von Nora Bergmann.

22] (Nachdruck verboten.)

Auch Frau Sonne war an diesem Sonntagmorgen höchst unzufrieden mit sich. Doch eine Königin läßt sich nicht ungestraft beleidigen, namentlich nicht solch eine schöne, strahlende Königin. Und hatte der Himmel nicht einfach behauptet, auch ohne ihre Hilfe die Menschenherzen erfreuen zu können?

Darüber war es zwischen beiden zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen. Tief gekränkten Herzens hatte Frau Sonne sich zurückgezogen. Und auch nicht ein einziger Strahl ihrer sonst so großen Güte drang durch die dichten Fenstervorhänge.

Zum erstenmal blickte der Himmel jetzt, der sonst ein gutmütiger Geselle, hinüber. Und plötzlich entdeckte er einen schmalen Spalt und lugte mit dem einen Blauauge hindurch.

„Ein Gottesauge," sagten die Menschen jubelnd. „Nun wird die Sonne wieder scheinen!"

Da ging ein gütiges, allverzeihliches Lächeln plötzlich über das Antlitz der jungen, strahlenden Königin. Langsam zog sie die dunklen Vorhänge zurück, und jetzt wurde es Sonntag, ein richtiger Sonnentag im Finkenkrug.

Spielend tanzten die Mücken im Sonnenlicht, und neckisch flatterten Kohlweißling und Zitronenfalter von Blume zu Blume. Und leise, ganz leise wehte der milde Sommerwind feierliche Klänge herüber... bim, bam...

Genau wie vor achtzehn Jahren . . . als drüben in dem alten Hause am Markt ein kleines Wesen seinen Einzug hielt. — Und doch wieder anders. — Damals herrschte feiertägliche Stille im Finkenkrug. Heute aber zogen Scharen festlich gekleideter Menschen hinaus, um der feierlichen Enthüllung des „Sonnenbrunnens" beizuwohnen. Und drüben auf der breiten Allee rollten die Equipagen und Automobile; dazwischen das ängstliche Klingeln der Radfahrer.

Ganz zum Schluß sauste ein großes, elegantes Auto die breite Fahrstraße entlang. Zuvorkommend half Doktor Barenberg seiner Mutter beim Aussteigen. Eigentümlich aber leuchteten die sonst so kühlen, grauen Augen, als er die lichte Mädchengestalt aus dem Wagen hob.

Das Sonnenscheinchen trug heute zur Feier des Tages ein schlichtes, weißes Mullkleid. Ein großer, breitrandiger, weißer Hut mit einem dichten Kranz roter Mohnblüten beschattete das liebliche Gesicht, und ganz entzückt blickten die Zuschauer einen Augenblick lang auf das reizende Mädchen.

Langsam näherte sich jetzt der Oberbürgermeister. Höflich küßte er Frau Barenberg die Hand und streichelte Ruth, die er von Kindheit auf kannte, väterlich die Wangen. Und dann fand eine allgemeine Begrüßung statt. Uniformen blitzten — dazwischen viele Herren im Gehrock und Zylinder — Ruth war wie betäubt.

Fast verständnislos folgte sie anfangs der Ansprache des Oberpräsidenten, der in kernigen Worten von der Entwicklung der Stadt in rein künstlerischer Beziehung sprach.

Alsdann ergriff der alte, ehrwürdige Oberbürgermeister das Wort. Im Namen der Stadt dankte dieser Eberhard Barenberg zunächst für die überaus reiche Schenkung. Dann aber begann er von den Barenbergs zu sprechen, als stets eifrigen Förderer der Kunst, deren zu sprechen, als stets eifrige Förderer der Kunst, deren selbst ein großer, gottbegnadeter Künstler ist, dessen Meisterwerk der Stadt fortan zur höchsten Ehre und Ruhm gereichen werde.

Wie im Traume zog das alles an Ruth vorüber. Nichts weiter sah sie als die hohe, königliche Erscheinung des schlanken, ernsten Mannes dort drüben, den sie liebte mit allen Fasern ihres jungen Herzens — um eines törichten, kindischen Irrtums willen nicht lieben zu dürfen glaubte. —

Und nun trat Eberhard Barenberg vor. In kurzen, prägnanten Sätzen floß die Rede von seinen Lippen. Dann ein Zeichen von seiner Seite. Die Hülle fiel.

Weißer Marmor leuchtete im Sonnenglanz auf und langsam begann das Rieseln der künstlichen Kaskaden. „Brunnen des Sonnenscheins" hatte Eberhard Barenberg ihn genannt, und als Sonnenbrunnen würde er fortan im Volksmunde fortleben.

Ja, es war ein Meisterwerk. — Tausende und aber Tausende bot man Eberhard Barenberg. Er aber hatte sein Kunstwerk als freiwilliges Geschenk seiner Vaterstadt übergeben.

Träumend stand das Sonnenscheinchen. Nicht einen Schritt war es vorgetreten, doch feucht schimmerten die süßen, dunklen Augen, die noch immer unverwandt nach dem Brunnen hinüberblickten. Und plötzlich ging es wie ein jähes Erwecken über das junge Gesicht. Jene Hauptfigur, die im Mittelpunkte stand — noch halb Kind, halb schon Weib — trug die nicht ihre, des Sonnenscheinchens Züge?

Und auf einmal hub wieder jenes Singen und Klingen in dem jungen Herzen an, und ein glückseliges Lächeln erschien in dem jungen Antlitz. Vergessen war alles, was sie seit dem Tage ihrer Ankunft bedrückt und nichts zurückgeblieben als jenes große, jubelnde Glück.

„Das ist ja aber unser Sonnenscheinchen," hörte sie plötzlich Ulrike neben sich sagen; doch Ruth faßte kaum den Sinn der Worte.

Etwas Feierliches war in ihrem Herzen eingezogen, das sie alles um sich herum vergessen ließ. Sie sah nicht, wie die Spitzen der Behörden nach und nach alle zu Eberhard Barenberg traten, um ihm ihre Glückwünsche auszusprechen. Ruth kam erst wieder zu sich, als dieser ihren Arm durch den seinen zog, um sie zum Wagen zu führen.

„Onkel Eberhard," sagte sie erwachend, und in der jungen Stimme schwang der ganze Jubel ihrer Seele.

„Ruth, du bist mein Glück." — Leise zitterte die schmale Mädchenhand auf seinem Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719241018-12/fragment/page=0007

zwei Momente: keine Partei will die Verantwortung auf sich nehmen, die Auflösung des Reichstages herbeigeführt zu haben. Neuwahlen will keine Partei, denn alle sind überzeugt, daß Neuwahlen keine wesentlichen Verschiebungen der Parteiverhältnisse des Reichstages bringen werden, daß also nach Zusammentritt des neuen Reichstags dieselbe Krisis von neuem beginnen würde. Das zweite Moment, das die Entschlüsse der Parteien bestimmt oder behindert, wie mans nimmt, ist: keine Partei möchte sich letzten Endes schuldig machen, jene Ideallösung verhindert zu haben, die vom Reichskanzler Marx auf Grund jener bekannten Richtlinien zu einer Regierung der Volksgemeinschaft, einer Regierung, gebildet aus den Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, angestrebt wurde. Die Richtlinien für eine solche Regierungsbildung wurden von allen in Betracht kommenden Parteien angenommen. Es fragt sich deshalb, wer durch besondere Bedingungen, die über diese Richtlinien hinausgehen, die Ideallösung unmöglich machen will. Alle Entschlüsse der Parteien suchen diesen beiden Momenten aus dem Wege zu gehen. Nur so ist der überraschende Entschluß des Zentrums zu verstehen, das plötzlich nach langem Sträuben erklärte, es werde sich einer Erweiterung des Kabinetts nach rechts nicht versagen, wenn, und das ist entscheidend, die Demokraten in dem Kabinett blieben. Bestimmt war diese Haltung des Zentrums durch die Volkspartei, die an ihren alten Forderungen festhielt. Das Zentrum war damit vor die Alternative gestellt, entweder Auflösung des Reichstags oder Beachtung der Wünsche der Volkspartei. Aus staatspolitischer Erwägung suchte das Zentrum zunächst die Auflösung zu vermeiden. Mit dem Entschluß ist aber noch keine Bindung nach Rechts ausgesprochen, da das Zentrum ausdrücklich seine Bereitschaft von dem Verbleiben der Demokraten abhängig macht. Zur Zeit steht die offizielle Ansicht der Demokraten noch nicht fest. Vertreter der Demokraten ließen allerdings schon wissen, daß sie nach wie vor einen reinen Bürgerblock als eine innen- und außenpolitische Gefahr ansehen. Alles hängt jedoch von der Besprechung der demokratischen Fraktion ab. Lehnt die Fraktion ihre Beteiligung oder auch das Belassen ihrer Fachminister in einem Kabinett mit den Deutschnationalen ab, so steht das Zentrum vor einer neuen Situation.

Die kolonisatorischen Pläne des Herzogs Adolf von Mecklenburg.

Herzog Adolf von Mecklenburg war an die niederländische Regierung seinerzeit mit dem Gesuch herangetreten, ihm eine Konzession für die Bewirtschaftung von ganz Nord- und West-Neuguinea zu erteilen. Die Verhandlungen hierüber standen schon vor einem Abschluß zu Gunsten des Gesuches. Durch die Proteste, die sich in Frankreich, besonders in der französischen Presse erhoben, ließ sich die Niederländische Regierung leider bestimmen, das Gesuch abzulehnen. Aus Holland wird nun berichtet, daß der Herzog ein neues Gesuch, ihm die Konzession für den dritten Teil des ursprünglich gewählten Gebietes zu erteilen, an die holländische Regierung richten wird.

Zwist im Rechtsausschuß des Reichstages.

Berlin, 13. Oktober. Im Rechtsausschuß des Reichstages sollte heute über Anträge der Sozialdemokraten und der Kommunisten betr. Wiederaufnahmeverfahren für Urteile der bayerischen Volksgerichte beraten werden. Bevor die Verhandlungen begannen, wurde ein Schreiben sämtlicher bürgerlicher Parteien außer den Nationalsozialisten verlesen, in dem der Vorsitzende des Ausschusses, der kommunistische Abg. Katz, beschuldigt wird, grobe Beleidigungen gegen den Deutschen Richterbund und Verdächtigungen gegen Mitglieder des Ausschusses ausgestoßen zu haben. Es wird Parteiwechsel im Vorsitz des Ausschusses verlangt. Die bürgerlichen Abgeordneten verließen darauf das Beratungszimmer. — Sozialdemokraten und Kommunisten protestierten gegen dieses Verfahren, das sie als rechtswidrige passive Resistenz bezeichneten. Die Beratungen wurden vertagt.

Ein weiterer Aktienfälscher verhaftet.

Berlin, 13. Oktober. In Erfurt wurde ein Kaufmann August Haar aus Moabit festgenommen, der verdächtig ist, daß er auf Veranlassung Boecks und Blumenthals in Erfurt einen großen Teil der gefälschten Aktien herstellen ließ und auch beim Verteilen der Fälschungen an Geldleute beteiligt war. Der flüchtige Wehrfritz hat nach den angestellten Ermittelungen sich falsche Auslandspapiere zu verschaffen gesucht, was ihm jedoch nicht gelang. Eine Spur von ihm ist in Westfalen gefunden worden.

Die Proklamation des Großfürsten Kyrill.

Koburg, 13. Oktober. Die hiesige Kanzlei des Großfürsten Kyrill teilt mit, daß von den sechzehn erwachsenen männlichen Mitgliedern der russischen kaiserlichen Familie bisher dreizehn der Thronfolge-Proklamation des Großfürsten Kyrill zugestimmt haben.

Gas- und Wasserstreik in Greiz.

Greiz, 13. Oktober. Die Arbeiter der städtischen Gas- und Wasserwerke sind in den Streik getreten. Das Gas muß heute bereits gesperrt werden. Ebenso ist die Wasserversorgung gefährdet. Es handelt sich um Lohndifferenzen im ganzen Arbeitgebergebiet Erfurt.

Explosionskatastrophe in Offenbach.

Offenbach, 13. Oktober. Heute vormittag 11 Uhr fand in den Geka-Werken in Offenbach eine Explosion statt, bei der vier Tote und zwei Schwerverletzte zu verzeichnen waren. Ein Teil der Mauern stürzte ein. Der Betrieb ist teilweise lahmgelegt.

Entstaatlichung der polnischen Post?

Bromberg, 13. Oktober. In einer Versammlung der Postbeamten des Bromberger Bezirks teilte der Sejmabgeordnete Herz (Nationale Arbeiterpartei) mit, der Post drohe die Gefahr, in eine Privatanstalt verwandelt zu werden. Abg. Herz forderte zu entschiedenstem Widerstand gegen die Durchführung der Absicht auf.

Jubiläum der Christlichen Gewerkschaften

Köln, 13. Oktober.

Die fünfundzwanzigjährige Jubiläumstagung der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands wurde durch eine Kundgebung in der großen Halle auf dem Messegelände eröffnet. Nach einer Reihe von Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen hielt der erste Vorsitzende des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands und ehemalige preußische Ministerpräsident Stegerwald die Festrede, in der er ausführte, daß die christlichen Gewerkschaften in ihrer Grundanschauung den von kapitalistischem Geist einerseits und den von der sozialistischen Idee andererseits beherrschten Volksgruppen gegenüberstünden. Unter kapitalistischem Geist sei nicht die Wirtschaftsform, sondern der verderbliche Geist, der sich dieser Form bemächtigt habe, zu verstehen. Unter dem Kampf gegen die sozialistische Idee sei nicht die Bekämpfung der sozialdemokratischen Arbeitskollegen zu verstehen.

Nach längeren Darlegungen über die Zustände in Deutschland betonte der Redner, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung die wahre Demokratie wolle und dies heiße: Besorgtsein aller um Volk und Staat. Sie sei berufen, Brücken auf den verschiedensten Gebieten zu schlagen.

Im weiteren Verlauf betonte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns die besondere Bedeutung des Tages, übermittelte das Bedauern des Reichskanzlers, dem Jubiläumsfest nicht beiwohnen zu können, und hob hervor, daß durch ihre idealen Ziele den Christlichen Gewerkschaften ein hoher kultureller Wert zukäme. Die Reichsregierung sei entschlossen, die gegenwärtigen Lasten gerecht zu verteilen und sei überzeugt, in den Christlichen Gewerkschaften eine wertvolle Stütze für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zu finden.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Tagung des Beamtenbundes.** Der Deutsche Beamtenbund trat in seiner überaus zahlreich besuchten vierten Bundestagssitzung im Berliner Lehrer-Vereinshaus zusammen. Der Geschäftsbericht befaßt sich in seinem ersten Teil mit der Organisationspolitik der Vereinigung, die gegenwärtig etwa 900 000 Mitglieder zählt gegen 150 000 im April 1922. Der Rückgang erklärt sich aus dem Austritt der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter und dem Ausscheiden des Reichsverbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamten. Der Bundesvorsitzende, Lehrer Flügel, legte sodann die Grundlinien der Bundespolitik in den letzten zwei Jahren dar. Er führte aus: Es handelte sich vor zwei Jahren darum, entweder den Weg der politisch ausgerichteten Arbeitnehmerpolitik gehen, oder politisch neutral zu bleiben. Der Bund hat den zweiten Weg gewählt, denn den Beamten sind die Methoden der freien Arbeitnehmer kraft ihrer Stellung versagt. Ein kleiner Teil der Beamten, der glaubte, im Anschluß an die freigewerkschaftliche Arbeitnehmerbewegung besser zu fahren, sah seine Hoffnungen nicht erfüllt. Er ist mit seinen Bestrebungen gescheitert. Der Gedanke der parteipolitischen Neutralität hat gesiegt. Der Deutsche Beamtenbund will eine wahre Volksgemeinschaft und eine Ausschließung der Klassenkampfgemeinschaft.

k. **Stahlhelmtag in Magdeburg.** In Magdeburg fand eine Heerschau des Stahlhelm statt, zu der aus allen Teilen des Reiches Stahlhelmler erschienen waren. Die Stadt Magdeburg hatte zu Ehren ihrer Gäste Fahnenschmuck angelegt. Am Nachmittag fand auf dem Domplatz ein Feldgottesdienst statt. Während der Feier kreiste ein Doppeldecker über dem Domplatz. Kurz nach drei Uhr erfolgte ein Vorbeimarsch an dem Bundesvorsitzenden Seldte. Der Zug durch die Stadt dauerte über zwei Stunden.

k. **Republikanischer Tag in Dessau.** Der Sonntag unter Teilnahme von 10 000 Mitgliedern des Reichsbanners aus dem Freistaat Anhalt und der Provinz Sachsen veranstaltete Republikanische Tag nahm programmäßigen Verlauf. Am Vormittag fand eine Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof statt und mittags erfolgte auf einem Platze der Stadt die Fahnenweihe. Der Festzug durch die Stadt verlief ohne Zwischenfälle.

Vermischte Nachrichten.

○ **Ein englischer Friedhof bei Berlin.** Die englische Regierung hat auf dem Südwest-Kirchhof in Stahnsdorf eine eigene Abteilung für die in der Gefangenschaft verstorbenen englischen Soldaten geschaffen, die den Namen „Englischer Friedhof" führt. 1460 englische Krieger werden hier die letzte Ruhe finden.

○ **Aushebung von Nachtlokalen.** In Berlin sind nach längerer Zeit wieder drei verbotene Nachtlokale von der Polizei ausgehoben worden, in denen nach der Polizeistunde zu Sektgelagen Nackttänze vorgeführt wurden. Die betreffenden Wohnungen wurden vom Wohnungsamt beschlagnahmt.

○ **Der Flughafen Stettin gesichert.** Der für den Ausbau des deutschen Luftverkehrs äußerst wichtige Großverkehrsflughafen Stettin ist nunmehr gesichert. Der Stadt Stettin ist das Enteignungsrecht für das in Frage kommende Gelände seitens der Regierung eingeräumt worden, doch dürfte davon nur in wenigen Fällen Gebrauch gemacht werden, da namentlich auch die Altdammer städtischen Körperschaften, um deren Gebiet es sich großenteils handelt, dem Unternehmen jede Unterstützung zugesagt haben.

○ **Kirchenraub.** In Halberstadt stahlen Diebe aus der Liebfrauenkirche eine aus altem Holz geschnitzte Muttergottesfigur mit dem Jesusknaben. Das Kunstwerk hatte einen bedeutenden Wert.

○ **Großfeuer in Gelsenkirchen.** Aus bisher ungeklärter Ursache entstand in der Teerfabrik der Zeche „Holland" Feuer, das sich, infolge des ungünstigen Windes, zu einem Riesenbrand entwickelte. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und eine Explosion der gewaltigen Benzin- und Ölvorräte zu verhindern.

⊙ **Entgleisung eines Expreßzuges.** Der Expreßzug Paris—Rom ist bei Santa Margherita di Liguria entgleist. Sechs Reisende wurden getötet und 15 verwundet.

⊙ **Zusammenstoß zweier Flugzeuge.** Aus Marseille wird ein Zusammenstoß zweier Flugzeuge gemeldet. Auf dem Flugplatz bei Istres stieg ein Militärflieger auf, der in der Höhe von 100 Meter mit einer andern Maschine, die zwei Insassen hatte, zusammenstieß. Beide Flugzeuge stürzten in die Tiefe und wurden zertrümmert. Unter den Trümmern lagen die drei Leichen der verunglückten Flieger.

⊙ **Ein Vergnügungsdampfer in Flammen.** Der mit annähernd 100 Ausflüglern besetzte Vergnügungsdampfer „Mistletoe" geriet in der Außenbai von Newyork auf der Höhe von Sandy Hook in Flammen und brannte bis zur Wasserlinie herunter. Der Passagiere bemächtigte sich eine Panik, bei der zahlreiche Personen in dem Kampf um den Platz in den Rettungsbooten schwere Verletzungen davontrugen. Da sich mehrere Fischerboote in der Nähe der Unfallstelle befanden, konnten Mannschaft und Passagiere des brennenden Dampfers geborgen werden, ohne daß ein Verlust an Menschenleben zu beklagen war.

⊙ **Piratenüberfall auf einen Dampfer.** Nach einer Meldung aus Schanghai haben 30 Piraten sich auf den Dampfer „Ning-Shi", der den Personenverkehr zwischen Schanghai und Fu-Tchou vermittelt, eingeschlichen und die Besatzung nach heftigem Kampf überwältigt. Sie plünderten 30 Reisende aus, darunter sieben Ausländer, und landeten bei Hongkong mit einer ungeheuren Beute.

Bunte Tageschronik.

Breslau. Das Schöffengericht in Sagan verurteilte die Frau des Massenmörders Scheibner wegen 63 Einbrüchen und Diebstählen zu 12 Jahren Zuchthaus.

München. Der Vater des Reichswehrministers Dr. Geßler, Schloßgutsverwalter a. D. Geßler, ist in hohem Alter in Lindenberg im Algäu gestorben.

Mannheim. Das Personal der Schleppschiffahrt auf dem Neckar ist in den Streik getreten, da die Arbeitgeber die Forderung auf Erhöhung der Bezüge um etwa 10 % abgelehnt haben.

Karlsbad. Die Arbeiter von weiteren 13 Porzellanfabriken in Karlsbad haben die Arbeit eingestellt.

Athen. Anläßlich der Anwesenheit des kleinen Jackie Coogan fand auf der Akropolis ein Kinderfest statt, an dem 10 000 Kinder teilnahmen.

Barenberg Söhne.

Roman von Nora Bergmann.

28] (Nachdruck verboten.)

Festlich erleuchtet strahlte die lange Flucht der im Erdgeschoß gelegenen Gesellschaftsräume. Zum erstenmal seit beinahe fünfzehn Jahren öffnete sich das früher so gastliche Haus, um eine größere Gesellschaft zu empfangen . . . zum erstenmal seit Dittas Tode. Aber heute galt das Fest auch der Feier des achtzehnten Geburtstages Ruth Barenbergs. Eberhard hatte an diesem Tage sein Mündel in die Gesellschaft einzuführen gewünscht. Gleichzeitig sollte die Einweihung des „Sonnenbrunnens" festlich begangen werden.

Unaufhörlich hielten die Wagen und Automobile vor dem alten Haus am Markt. In tadelloser Haltung öffnete Litzmann, den Frau Barenberg seit beinahe zwei Jahren zur Unterstützung des alten Philipp engagiert, den Schlag. Und drinnen halfen die Böckelmann und Minna beim Ablegen.

Erstere nahm seit Frau Frommes Tode die Stelle einer Beschließerin des Hauses ein. In dem schwarzen Tuchkleide mit der weißen Taffetschürze machte sie einen äußerst würdigen Eindruck.

Vor fünfundzwanzig Jahren war Frau Böckelmann als ein munteres, gewecktes Mädchen ins Haus gekommen. Mit einundzwanzig Jahren heiratete sie dann Franz Böckelmann, den jungen Kutscher. —

Acht Tage, bevor das Sonnenscheinchen das Licht der Welt erblickte, hielt auch sie ihr erstes Kind in den Armen; aber dieses war nicht lebensfähig und starb schon nach wenigen Tagen. Da legte Frau Barenberg der jungen, unglücklichen Mutter das kleine mutterlose Wesen an die Brust und in erbarmender Liebe hatte die junge Frau ihm das gegeben, was ihr einem eigenen Kinde zu geben versagt war.

Als nach einem Jahre Franz Böckelmann nach dem Tode seines Vaters das kleine Anwesen, hoch oben im Ostpreußischen übernommen, hatte sie sich nur zu schwer von dem fremden Kinde, das sie wie eine Mutter geliebt, getrennt. — — —

Jahre waren vergangen. Franz Böckelmann verunglückte eines Tages tödlich, und da verkaufte die noch junge, kinderlose Witwe, die sich dort oben nie recht heimisch gefühlt, den kleinen stattlichen Hof und kehrte nach Mitteldeutschland zurück. Und bald darauf trat sie die eben freigewordene Stelle Frau Frommes an. Trotz der langen Trennung war ihre Liebe zu dem Sonnenscheinchen jedoch die gleiche geblieben.

Eine große hufeisenförmig gedeckte Tafel. Seltsam vornehm glänzte das alte, schwere Barenbergische Silber im Schein der Kandelaber. Und zwischen dem Kristall und Silbergerät, scheinbar wahllos verstreut, La-France-Rosen. Und überall Rosen, nichts als Rosen. Aus allen Ecken und Nischen des großen, saalartigen Gemaches nickten sie in großen, riesenhaften Sträußen.

Unwillkürlich mußte Frau Barenberg an einen Tag vor achtzehn Jahren denken. Auch damals schmückten Rosen, nichts als Rosen diesen Saal und jenes höchste Lebenslust atmende Mädchen dort drüben hatte am Sarge der jungen, so früh dahingerafften Mutter den Segen der heiligen Taufe empfangen.

Auch heute lagen auf Ruths Platz wieder drei wundervoll erblühte, dunkelrote Rosen. Aber diesmal fragte sie nicht wieder nach dem Geber dieser zarten Gabe. Scheinbar gleichgültig nahm Ruth die Blumen zur Hand und unmerklich berührten ihre Lippen dieselben. — Und langsam wanderte ihr Blick hinüber zur Mitteltafel, wo Eberhard Barenberg neben der Frau des Oberpräsidenten saß.

Heute senkten sich die süßen Augen nicht wieder vor dem Blicke jener stahlgrauen. Ein seliges Lächeln schwebte um den jungen Mund. Langsam hob Eberhard den Kelch und trank ihn bis zur Neige. Noch ein paarmal begegneten sich die beiden Augenpaare an diesem Abend, — — jedesmal leerte Eberhard sein Glas. —

Ruths Herz aber jubelte in dieser Stunde vor grenzenlosem Glück. Vergessen war Hans Christian von Geldern und alle Angst, die sich an diesen Namen geknüpft, und nur das eine wußte sie noch, daß sie ihn liebte, Eberhard Barenberg, diesen ritterlichen Mann, mit der vornehm edlen Gesinnung.

Der junge Offizier zu ihrer Linken wunderte sich nicht wenig über die oftmalige Zerstreutheit seiner Tischnachbarin. Doch die große Schönheit derselben sowie die ganz unvergleichliche Anmut, mit der das junge Mädchen stets seinen Fehler gutzumachen suchte, versöhnten ihn immer wieder nur zu schnell.

Ruth sah aber auch an diesem Abend ganz unvergleichlich liebreizend aus. Wohl trugen viele der anderen Damen bedeutend elegantere Toiletten, doch die ganze Eigenart des Mädchens kam durch dieses scheinbar so einfache Gewand zur vollsten Geltung.

Endlich wurde die Tafel aufgehoben. In ihrer graziösen Art küßte Ruth den älteren Damen, als sie „gesegnete Mahlzeit" wünschte, die Hand.

Und dann stand plötzlich Eberhard vor ihr — wie hingezaubert. Schweigend zog er die schlanke Mädchenhand an die Lippen, in seinen Augen aber brannte eine kaum noch verhüllte Leidenschaft.

„Ruth, weshalb bist du heute so anders zu mir?" fragte er leise, und etwas seltsam Schwüles klang aus der Stimme des Mannes.

Hastig wollte Ruth ihm die Hand, die er mit festem Drucke hielt, entziehen. Doch er gab sie nicht frei und drückte abermals seine Lippen darauf.

„Ruth," begann er dann noch einmal, und aus dem tiefen, sonst so klangvollen Organ bebte eine große, innere Erregung, „was ist das? Ist es nur die Liebe zu deinem Onkel oder . . ."

„Gnädiges Fräulein möchten auf einen Augenblick zur gnädigen Frau kommen," ertönte da plötzlich die Stimme Philipps neben ihnen.

Nur zögernd ließ Eberhard die Hand des Sonnenscheinchens sinken, und wie gejagt eilte dasselbe davon.

„Ich verbitte mir ein für allemal jegliche Störung." Merkwürdig zornig blickte Eberhard auf den alten Diener.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719241018-12/fragment/page=0008

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal und Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).

Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.

In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 84. **Sonnabend, den 18. Oktober 1924.** **27. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Da alle Bemühungen um eine Regierungsbildung oder Erweiterung gescheitert sind, empfiehlt ein Zentrumsbeschluß dem Reichskanzler Appell an das Volk im äußersten Notfall.

* Der Oberkommandierende General v. Seeckt betont in einem Erlaß an die Reichswehr die Notwendigkeit vollständiger politischer Neutralität für das Heer.

* Nach der Übernahme des „Z. R. 3" durch die amerikanische Regierung werden Deutschland als Gegenbeitrag 2,200,000 Dollar auf Reparationskonto gutgeschrieben.

* Die Zeichnungen auf die deutsche Anleihe wurden in London kurz nach Auflegung geschlossen, da mehrfache Überzeichnung vorlag.

* Aus Kairo wird gemeldet, daß die Wahabiten die heilige Stadt Mekka eingenommen haben.

Gefahren für England.

Es brodelt und kocht wieder einmal allüberall in Vorderasien. Vor allem sind es drei Gefahrenzonen, wo jetzt, im Zeitalter der „Völkerverföhnung", die Gewehre krachen, ja sogar Kampfflieger und Bombengeschwader in Tätigkeit treten.

Der alte, tiefwurzelnde Haß des Türken gegen England hat es zu einer merkwürdig aufgenommenen Erscheinung gemacht, daß zwischen beiden Staaten eine Zeitlang verhältnismäßige Ruhe bestand. Noch jetzt werden jedem Türken aus Haß die Augen dunkel, wenn er nur das Wort „England" ausspricht. Nun ist, seitdem die Lausanner Konferenz die Mossulfrage ungelöst ließ, es dort oben am oberen Tigris, wo die gewaltigen Petroleumvorräte einen Staat wie England zum Zugreifen geradezu reizen müssen, seit Monaten wieder zu erbittertsten Kämpfen gekommen, und das hat eine derartige diplomatische Spannung zwischen der Türkei und England hervorgerufen, daß man schon zu offenen Kriegsdrohungen schreitet.

Dabei hat England selbst offiziell natürlich mit der ganzen Geschichte gar nichts zu tun, höchstens insofern, als die Anglo-Persian-Company, die die Ausbeutung des weiter südlich gelegenen Petroleumbeckens betreibt und sich nun nach Norden hin ausdehnen will, eine englische Gesellschaft ist. Staatsrechtlich kommt hier ein arabischer Staat, der Irak, in Frage, der aber bekanntlich von den Engländern nach der Eroberung des Zweistromlandes begründet wurde und wo einer der Söhne des jetzt geflohenen Großscherifen von Mekka, Hussein, „regiert". Denn der wahre Regent ist natürlich der Engländer. Der Kampf gegen die türkischen „Banden" erfolgt denn auch mit allen Mitteln moderner Kampftechnik, aber auch in der von England meisterhaft ausgebildeten Intrige, indem man es versteht, dort die einzelnen aufs erbitterste miteinander verfeindeten Völkerschaften gegeneinander auszuspielen. So ließ der Engländer beispielsweise seinen gefährlichsten und energischsten türkischen Gegner, den Wali von Hakkiara, auf einer Reise von den Nestorianern gefangennehmen und entführen, was wieder Kemal Pascha, den Präsidenten der Türkei, „zur sofortigen Einberufung des Parlaments nach Angora, zum Protest gegen Englands Vorgehen, inoffiziell sogar zu offener Kriegsdrohung veranlaßte. England erläßt Gegenproteste, beruft sich, ebenso wie die Türkei, auf sein aus dem Lausanner Vertrag hervorgehendes „gutes Recht", und nun soll wieder einmal der Völkerbund helfen. In einer Lebensfrage der Türkei, die gar nicht Mitglied ist! Irgendwelche theoretisch-rechtlichen Unterlagen für eine Entscheidung gibt es aber nicht, da die Türkei ausdrücklich die an und für sich schon reichlich unbestimmten Sätze des Lausanner Vertrages über die Mossulfrage nicht ratifiziert hat, vielmehr die Einsetzung einer Kommission erreichte, die zwar dreiviertel Jahre beriet, aber zu keinem Entschluß kam. Das entscheidende Wort sprechen vielmehr dort die Gewehre.

An der syrisch-türkischen Grenze, an der die Franzosen mit Flugzeugen und Granaten gegen türkische Dörfer wirken, ist es etwas ruhiger geworden, aber in dem „großarabischen Reich" geht es desto turbulenter zu. Die Wahabiten, jener fanatisch-mohammedanische Stamm Mittelarabiens, haben nicht bloß der englisch unterbauten Herrlichkeit des Scherifen Hussein in Mekka duch Eroberung der „Heiligen Stadt" ein Ende gemacht, sondern auch das ostpalästinensische Reich seines anderen Sohnes stark bedroht. Bis zu seiner im Nordosten des Toten Meeres liegenden Hauptstadt Amman sind sie vorgestoßen. Vater und Sohn werden jetzt wohl schon wohlgeborgen auf einem englischen Kriegsschiff sitzen. Es bekommt diesen vorderasiatischen Fürsten nicht allzu gut, das Brot Englands gegessen zu haben. Vielmehr bedeutet jetzt jener arabische Emir Ibn Saud in Arabien wieder alles, der bis zum Ende des Krieges fest auf der Seite der Türkei stehen geblieben war. Mit der Herrschaft Englands über die heiligen Stätten des Islam ist es fürs erste vorbei.

Und noch ein weiteres, mit alldem eng verknüpftes Gefahrenventil ist zugeschraubt worden: Zaglul, der ägyptische Ministerpräsident, ist tief erbittert von seiner Londoner Reise zurückgekehrt. „England hat von uns verlangt, daß wir uns selbst umbringen", hat er als Quintessenz seiner Besprechungen mit der englischen Regierung bezeichnet. England bleibt in Ägypten „zum Schutz des Suezkanals", England bleibt im Sudan und unterdrückt dort mit eiserner Hand jede Selbständigkeitsregung — aber es kann nicht verhindern, daß diese Erregung unter der Decke brodelt und trotz blutiger Unterdrückung hier und da emporlodert. Und darum — das ist der Schlüssel zum Mossulkonflikt — ist es erbittertster, unversöhnlicher Gegner der Türkei, weil dieses Land für alle Erregung und alle Wünsche der vorderasiatischen Welt Vorbild und Führer ist.

Reichstagsauflösung wahrscheinlich.

Berlin, 16. Oktober.

In den Mittagsstunden empfing heute der Reichskanzler die Führer der Koalitionsparteien, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten. Nach Bekanntgabe eines Beschlusses der Zentrumsfraktion stellte der Reichskanzler in Übereinstimmung mit den Parteiführern fest, daß er weitere Verhandlungen mit den Fraktionen über die Erweiterung der Regierung für aussichtslos halte; die Reichsregierung behalte sich ihre Entschließungen vor.

Der an der Beratung teilnehmende Zentrumsabgeordnete Stegerwald hatte ausgeführt, die Zentrumsfraktion bernie augenblicklich nach, werde aber in einer Entschließung ihr Bedauern ausdrücken, daß die Versuche des Kanzlers zur Bildung eines erweiterten Kabinetts gescheitert seien. Das Zentrum wünsche nunmehr, dem Kanzler die volle Handlungsfreiheit zurückzugeben.

Den direkten Anlaß zu dieser neuen Szenenänderung im wechselvollen Spiel um die Regierungsbildung bot der gestrige Beschluß der Demokraten. Diese Fraktion sagte darin, sie halte daran fest, daß die gegenwärtige Krise ohne Not heraufbeschworen worden sei, und daß schwerwiegende Gründe der Außenpolitik ein Beibehalten der jetzigen Regierung erfordern. Die Regier[illegible] Pflicht, sich vom Reichstag die Zustimmung [illegible] führung der bisherigen Außen- und Inne[illegible] zu lassen, und dürfe erst abtreten, falls wi[illegible] der Reichstag sie dazu zwinge. Entsprechen[illegible] herigen Beschlüssen, vermöge die Fraktion [illegible] Erweiterung der Regierung nach rechts ni[illegible] Verantwortung zu decken. Inzwischen ist auc[illegible] minister Geßler den Gerüchten entgeg[illegible] werde in der Regierung verbleiben, auch wen[illegible] aus dem Kabinett ausscheide. Geßler erklä[illegible] er werde selbstverständlich mit seiner Frak[illegible] Regierung ausscheiden. Die Demokraten g[illegible] kannt, sie würden einer neuen Regierung kein[illegible] auf jeden Fall" ansagen, sondern erst ihre [illegible] setzung und ihr Programm abwarten, und b[illegible] zu Fall entscheiden. Sie seien aber nicht dafü[illegible] tag ohne Anhörung des Plenums aufzulöse[illegible]

Das Zentrum für Neuwa[illegible]

Nach Beendigung der Kanzlerbesprech[illegible] Koalitionsführern wurde die einstimmig [illegible] schließung des Zentrums bekannt. Sie stell[illegible] daß die Bemühungen gescheitert sind, eine n[illegible] mentarischen Kräfteverhältnissen bestands[illegible] fähige Regierung auf Grundlage der Volk[illegible] zu bilden. Auch die daraufhin aus Gründe[illegible] politik und im Interesse der besetzten Geb[illegible] Fraktion erstrebte Beibehaltung der b[illegible] Regierung sei nicht durchzusetzen gewe[illegible] scheiterte der weitere Versuch, die Regierung [illegible] Form nach rechts zu erweitern. Dann hei[illegible]

Die Zentrumsfraktion ersucht daher den Reichskanzler, dem sie ihr volles Vertrauen ausspricht, kein Mittel unversucht zu lassen und im äußersten Notfall an das politische Urteil des Volkes zu appellieren, um eine tragfähige Regierung zu schaffen, die imstande und gewillt ist: 1. die bewährte Linie der durch den Reichskanzler getragenen deutschen Außenpolitik zu sichern, 2. die Aufgaben der sozialen Versöhnung und des wirtschaftlichen Friedens weiter durchzuführen, 3. die christlichen Kulturgüter zu schützen und zur Entfaltung zu bringen.

Für den Abend wurde eine Kabinettssitzung einberufen, die nach den klärenden Vorgängen des Tages die Entscheidung treffen soll. Man erwartet auf allen Seiten nunmehr die Auflösung des Reichstages, über die der Reichskanzler schon heute mit dem Reichspräsidenten verhandelt haben soll, und zwar wahrscheinlich Auflösung ohne vorherige Einberufung.

*

Regierungsrücktritt nur bei Mißtrauensvotum.

Im Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages wurde die Frage der Auslegung des Artikels 54 der Reichsverfassung aus Anlaß eines Antrages der Nationalsozialistischen Freiheitspartei grundsätzlich behandelt. Der Antrag stellte sich auf den Standpunkt, daß die Reichsregierung zu ihrer Amtsführung der Annahme eines ausdrücklichen Vertrauensvotums durch den Reichstag bedarf. Der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Kahl, führte dagegen aus, daß das Vertrauen des Reichstages in die Amtsführung der Regierung solange vorauszusetzen sei, bis ein vom Reichstag angenommenes ausdrückliches Mißtrauensvotum die Regierung oder einen Minister zum Rücktritt veranlasse. Die Mehrheit des Ausschusses stimmte dieser Ansicht zu und lehnte die Auslegung des Antrages ab.

Für die Erhaltung der Zeppelinwerft.

Anfrage im Reichstag.

Die deutschnationalen Abgeordneten Schmidt-Hannover, Treviranus, Graf v. Westarp und Quaatz haben im Reichstage eine Kleine Anfrage eingebracht, in der sie sagen, daß nach Pressemeldungen Frankreich, auf überholten Vertragsbestimmungen fußend, die Zerstörung der Friedrichshafener Zeppelinwerft, der Schuppen und Modelle verlange. Die Erfüllung der französischen Forderung würde nicht nur eins der gewaltigsten Kulturwerke nutz- und zwecklos vernichten. Sie wäre auch gleichbedeutend mit einer Kapital- und Materialzerschlagung, deren Sinnlosigkeit in der gegenwärtigen politischen Lage besonders kraß hervortritt. Zeppeline können im jetzigen Stadium des Großflugzeugbaues nicht mehr als Kriegsfahrzeuge angesehen werden, sie dienen den großen Interessen von Verkehr und Wirtschaft. Was die Reichsregierung zu tun gedenke, um die Zeppelinwerft zu erhalten und zugleich eine Milderung der engherzigen interalliierten Luftverkehrsbestimmungen

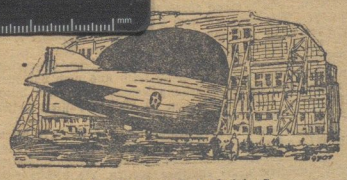
[illegible]dustrie- und Handelstag [illegible]ie bestimmte Erwartung aus, daß [illegible]nen die bahnbrechende Tat des [illegible] wurde, nicht der Zerstörung an[illegible] in Zukunft dem Zwecke dienen [illegible]mung des neuen Verkehrsmittels [illegible]chen Vereinigung der Völker und [illegible] am Wiederaufbau Europas und [illegible] zu verwirklichen.

[illegible]chen Zeitungen gehen auf [illegible]eppelinwerke auf Grund des Ver[illegible] werden dürfen. Sie sprechen sich [illegible]en ein solches Verlangen aus.

[illegible]S" am Ziel.

[illegible]klang der Zeppelinfahrt.

[illegible]egonnen hatte, hat es nunmehr [illegible]em Jubel ungezählter Tausender [illegible] R. 3" in Lakehurst glatt ge[illegible] der Begeisterung gingen so be[illegible]. Eckener und seine Getreuen [illegible]en mögen: „Jetzt beginnt der [illegible]nternehmens: die große Gratu[illegible]mmigfaltigen Formen gratuliert [illegible] sich kaum einen Begriff machen: [illegible]tliche Schiffs- und Fabrikfirenen [illegible]le Kirchenglocken läuteten, alle



Die Luftschiffhalle in Lakehurst.

Küstenbatterien lösten Böllerschüsse, alle Mützen und Zylinderhüte flogen in die Luft, alle Frauen kreischten, und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719241018-12/fragment/page=0009